

Der Hoforgelbauer und seine Konkurrenten – Ein Beitrag zur Geschichte der Orgel in der Kasseler Schlosskapelle

von Gerhard Aumüller

Förderung der Orgelkunst durch Landgraf Moritz den Gelehrten

Die grundlegenden Untersuchungen zur Geschichte der Musik, insbesondere auch der Orgelmusik, am Hessen-Kasselschen Hof von Ernst ZULAUF,¹ Christiane ENGELBRECHT² und Ferdinand CARSPECKEN³ haben bereits die Regierungszeit des Landgrafen Moritz als den ersten Höhepunkt der Musikkultur in Kassel dargestellt. Moritz der Gelehrte von Hessen (1572–1632), der 1592 seinem sparsamen Vater Wilhelm IV. in der Regierung folgte, legte vor allem in den Anfangsjahren seiner Regierungszeit größten Wert auf die fürstliche Repräsentation, vor allem auch auf den Ausbau seiner Hofkapelle und ihrer musikalischen Möglichkeiten. Anregungen hierfür verschaffte er sich auf seinen zahlreichen und ausgedehnten Reisen, die ihm einen ausgezeichneten Überblick über die zeitgenössische Musik und ihre Entwicklungstendenzen verschafften. Moritz nutzte diese Reisen stets, um sich neben seinen politischen Geschäften auch über Musiker, Instrumente, Noten und Orgeln zu informieren, Talente zu entdecken und begabte Musiker fürstlich zu entlohnen.⁴ In den wenigen erhaltenen Reiseberichten finden sich regelmäßig Ausgaben für fremde Musiker: So erhielt auf der Reise nach Amberg zur Taufe des Pfalzgrafen Friedrich V. am 24. September 1596 der Organist in Bayreuth vier Taler und seine blinde Tochter zwei Taler für das Orgelschlagen. Wenig später, auf seiner *meißnisch-märkischen Reise* nach Dessau und Berlin im November desselben Jahres überreichte er in Leipzig am 2. November *Demantio einem componisten, so Ihnen F. Gn. etliche cantiones verehret* zwei Goldgulden, am 22. November erhielt in Spandau ein Singknabe drei spanische Taler und am selben Tag abends wurden 3 *spanische Thaler Joanni Polono Componist zur verehrungk, wegen einer cantion 12 vocum* überreicht.

Auf der ausgedehnten Reise nach Norddeutschland von Anfang Juli bis Ende August 1601 mit Stationen in Detmold, Herford, Bremen, Stade, Hamburg, Gottorf, Lübeck und Lüneburg finden sich unter den horrenden Ausgaben für Kleinodien als Geschenke an die adlige Verwandtschaft auch immer kleinere Summen für verschiedene Musiker, so etwa

- 1 Ernst ZULAUF: Beiträge zur Geschichte der Landgräfllich-Hessischen Hofkapelle zu Cassel bis auf die Zeit Moritz des Gelehrten, Cassel 1902.
- 2 Christiane ENGELBRECHT: Die Kasseler Hofkapelle im 17. Jahrhundert und ihre anonymen Musikhandschriften aus der Kasseler Landesbibliothek, Kassel u. a. 1958.
- 3 Ferdinand CARSPECKEN: Fünfhundert Jahre Kasseler Orgeln, Kassel u. a. 1968, mit zahlreichen Angaben zu den verschiedenen Orgeln und ihren Erbauern.
- 4 Gerhard AUMÜLLER: Orgeln, Orgelbauer und Organisten der Schütz-Zeit in Hessen, in: Schütz-Jahrbuch 34, 2012, S. 111–136. Die vorliegende Darstellung verwendet einzelne Teile dieser Studie.

am 7. Juli 1601 für den lippischen Hoforganisten Cornelius Conradi in Brake, der ein kleines Porträt von Moritz erhielt.⁵

Auf dieser Reise dürfte er nicht nur in Hamburg (St. Jacobi), sondern auch in Mölln, Lüneburg, Herford und Lemgo (St. Nicolai) die imposanten Scherer-Orgeln kennengelernt und vielleicht sogar gespielt haben. Ob er tatsächlich erst durch die Bekanntschaft mit der 1601 eingeweihten Schlossorgel seines Freundes und Lehnsgrafen Simon VI. zur Lippe in Schloss Brake zum Bau der Kasseler Orgeln durch die von Vater und Sohn Hans Scherer aus Hamburg von März 1600 bis etwa Februar 1601 erbaute Orgel angeregt wurde,⁶ bleibe dahingestellt. Denn zum Abschluss der Reise nach Norddeutschland hielt Moritz sich mit seiner ersten Gemahlin Agnes von Solms-Laubach am 25. und 26. August 1601 als Gast von Graf Simon VI. auf Schloss Brake bei Lemgo auf, um an der Taufe des jüngsten Sohns des Grafen, Philipp (1601–1681), teilzunehmen. Diese Taufe wurde wie üblich mit großem Aufwand gefeiert, und außer Moritz und seiner Familie nahmen auch sein Halbbruder Philipp Wilhelm von Cornberg und der (ev.) Bischof von Osnabrück, Herzog Philipp Sigismund zu Braunschweig und Lüneburg,⁷ ein Bruder des Herzogs Heinrich Julius teil, sehr wahrscheinlich auch Graf Ernst von Holstein-Schaumburg, der sowohl mit Landgraf Moritz wie mit Graf Simon VI. verschwägert und wie diese sehr Musik-interessiert war.⁸ Die beiden ältesten Kinder des landgräflichen Paares, der Erbprinz Otto, der als Taufpate auftrat, und die fünfjährige Tochter Elisabeth wurden eigens vom *Frauenzimmer-Hofmeister* Bernd von dem Hövel von Kassel nach Schloss Brake gebracht, und Moritz befahl seinen Räten, *Ihnen zu vffwarternn ein oder Vieher [=vier] vnserer vom Adell vffm Lande [zu] beschreiben, vndt etzliche vonn denn Jungen Herrnn vnnd EddelKnaben vonn der Schulen [zu]zuordnen.*¹⁰ Es scheint nicht ausgeschlossen, dass sich Henrich Schütz, Christoph Cornett und/oder ihr adliger Mitschüler Diederich von dem Werder unter den »jungen Herrn von der Schule« befunden haben könnten (zu denen auch der Junggraf Bernhard zur Lippe gehörte, der bereits ein Jahr später in Kassel starb).

Im Kasseler Schloss befanden sich schon seit der Zeit des Landgrafen Wilhelm IV. in allen größeren Räumlichkeiten Orgelpositive und »Instrumente«, d. h. Clavichorde und/oder Cembali, die nicht nur vom Hoforganisten, sondern auch von den Mitgliedern der landgräflichen Familie gespielt wurden und außerdem Unterrichtszwecken dienten. Denn insbesondere die im Schloss untergebrachten Kapellknaben bzw. »Alumni symphoniaci« erhielten parallel zur sängerischen Ausbildung, spätestens aber mit Eintritt des Stimmwechsels,

5 Hessisches Staatsarchiv Marburg (HStAM) Best. 4b Nr. 65.

6 Vera LÜPKES: Simon VI. zur Lippe – Konkurrent oder Impulsgeber in Orgelbaufragen für Moritz den Gelehrten? in: Schütz-Jahrbuch 34, 2012, S. 137–149, hier S. 147; vgl. auch Vera LÜPKES: Musikleben am Hof Graf Simons VI. zur Lippe, Lemgo, 2012.

7 Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Staatsarchiv Ostwestfalen-Lippe, Detmold, L 92 Z IIIa 11, Geld- u. Amtsrechnung 1600–1601.

8 Vgl. Astrid LAAKMANN: »... Nur allein aus Liebe der Musica«. Die Bückeburger Hofmusik zur Zeit des Grafen Ernst III. zu Holstein-Schaumburg als Beispiel höfischer Musikpflege im Gebiet der »Weserrenaissance«, Münster 2000.

9 AUMÜLLER: Orgeln (wie Anm. 4), S. 119.

10 HStAM Best. 4 f Lippe Nr. 96.

auch Instrumentalunterricht.¹¹ Nachgewiesen ist dies für Georg Schimmelpfennig, den späteren Theorbisten und Kapellmeister, der vom Hoflautenisten Victor de Montbuisson unterrichtet wurde.¹² Für Christoph Cornet, Christoph Kegel und Henrich Schütz, die künftigen Gabrieli-Schüler, muss man annehmen, dass sie der Hoforganist Johann von Ende unter seine Fittiche nahm, wenn nicht zeitweise als »Organistenjungen« (für die er gesondert honoriert wurde), dann doch als Schüler auf den verschiedenen Tasteninstrumenten, die im Schloss vorhanden waren.¹³ Außer in der Schlosskirche¹⁴ hatten die Kapellknaben in den großen Sälen des Schlosses und zum »Aufwarten« als »Tafeldiscantisten« auch in den Privatgemächern der fürstlichen Familie zu singen.¹⁵ Die Aufsicht über alle genannten Instrumente hatten die Hoforgelbauer, die die meisten der Instrumente gebaut hatten.¹⁶

Zur Tätigkeit der Hoforgelbauer Daniel Maier und Georg Weisland

Eine oft übersehene Tatsache ist, dass der Bau der Kasseler Scherer-Orgeln in die Zeit der Anwesenheit von Henrich Schütz als Schüler bzw. zweiter Hoforganist am hessischen Landgrafenhof fällt. Das bedeutet, dass Schütz in Kassel sozusagen aus erster Hand mit dem innovativen Hamburger Orgelstil der Scherer vertraut gemacht wurde. Die Schloss-Orgel, die er bei seiner Ankunft in Kassel 1599 vorfand, stammte noch vom Hoforgelbauer Daniel Maier (um 1540 bis 1597) aus Göttingen, der auf Wunsch des Landgrafen Wilhelm IV. vorzugsweise Claviorgana baute. Das größte und repräsentativste Instrument hatte Maier

11 Einzelheiten dazu s. Gerhard AUMÜLLER: Einblicke in die Lebenswelt von Henrich Schütz während seiner Jugendjahre in Hessen, in: Schütz-Jahrbuch 35, 2013, S. 77–152.

12 HStAM Best. 4b Nr. 258: Musikantenverlag 1603, fol. 14r.

13 HStAM Best. 4b Nr. 258, fol. 13r sowie Gerhard AUMÜLLER: Lebens- und Arbeitsbedingungen hessischer Organisten während des 17. Jahrhunderts. Das Beispiel der Organistenfamilie von Ende, in: ZHG 111, 2006, S. 85–126, hier S. 139–143; Konrad KÜSTER: Schütz und die Orgel. Überlegungen zum Organistenstand in Deutschland und Italien um 1600, in: Schütz-Jahrbuch 22, 2000, S. 7–16, hier S. 7 u. S. 14. Die Schreibweise »Henrich« für den Vornamen von Schütz ist die einzige von ihm verwendete und wird deshalb als authentisch angesehen; vgl. Joshua RIFKIN: Henrich Schütz, Auf dem Weg zu einem neuen Bild von Persönlichkeit und Werk, in: Schütz-Jahrbuch 9, 1987, S. 5–21.

14 Der Kirchendienst der Hofkapelle fand sonntags zweimal sowie je einmal mittwochs und sonnabends statt. Vgl. ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 92.

15 HStAM Best. 4b Nr. 164: Inventar Schloss Kassel 1626, fol. 16 u. fol. 33–35. Der Trompeterstand wird z. B. 1732 genannt, muss aber schon vorher vorhanden gewesen sein (HStAM Best. 4b Nr. 806: Hof Hausraths Inventarium de Ao 1732, S. 106). Wahrscheinlich entspricht er der bei Dorothea HEPPE: Das Schloß der Landgrafen von Hessen in Kassel von 1557 bis 1811 (Materialien zur Kunst- und Kulturgeschichte in Nord- und Westdeutschland 17), Marburg 1995, S. 104, Abb. 80 genannten »Abtrennung« an der Ostseite des Saals, die (wie im Landgrafensaal des Marburger Schlosses, s. u.) den Trompeter- und Musikantenstand trug und im Inneren eine »Buttelei« (Schankraum) enthielt (vgl. HEPPE: Landgrafenschloss, S. 187).

16 HStAM Best. 4b Nr. 809, fol. 10v; das Positiv im Rotenstein-Saal führt 1613 bereits der Hoforganist von Ende in seinem Verzeichnis auf (HStAM Best. 4b Nr. 280). Dort befanden sich auch zwei »Schencken«, vermutlich ähnlich wie in Marburg mit Musikerständen kombiniert (s. u.).

1592 für die Kasseler Schlosskirche errichtet,¹⁷ wo es bis etwa 1601/02 genutzt wurde und die folgende Disposition besaß:

Manual					
Principal	4'	Regal	8'	Saitenwerk	8', 4'
Superoctava	2'	Regal	4'	Tremulant	
Gedackt	8'	Regal	2'	Vogelgesang	
Gedackt	4'				
Gedackt	2'				
Pedal					
Großgedackt	8'	Posaunenbass	16'	Saitenwerk	8', 4' ?
		Trompetenbass	8'		

Diese Orgel zeigt im Vergleich zu früheren Instrumenten Maiers bei allem Schematismus die kontinuierliche Weiterentwicklung des Klangspektrums, vor allem auch durch die Zungenstimmen im Pedal, die den sich wandelnden Geschmack widerspiegelt und möglicherweise auf den Einfluss des ab 1588 tätigen Hoforganisten Thomas von Ende aus Zerbst zurückzuführen ist. Dieser war der Orgellehrer des jungen Landgrafen Moritz und wahrscheinlich auch von Michael Praetorius während dessen Zerbster Jahre (1584/85).¹⁸ Noch 1595 veranlasste Landgraf Moritz Daniel Maier zu einem Umbau bzw. einer deutlichen Erweiterung der Orgel in der Schlosskirche seiner Sommerresidenz in Rotenburg an der Fulda, die Maier bereits 1578 als Claviorganum mit sieben Registern und einigen Nebenregistern errichtet hatte und deren Prospektpfeifen nunmehr mit Bernstein belegt werden und damit die Elfenbeinpfeifen der Schmalkalder Schlosskirchen-Orgel Maiers übertreffen sollten.¹⁹ Ganz offenbar hat Maier, der am 1. Januar 1595 zum Hoforgelbauer mit Residenzpflicht in Kassel ernannt worden war, diesen Auftrag aber nicht aus- bzw. zu Ende geführt, denn am 2. Juli 1595 ermahnt ihn Moritz, er habe *mit nicht geringer befremdung* festgestellt, dass Maier den Bau noch nicht begonnen habe, und er möge sich *erstes Tages hierher verfügen und mit der Arbeit beginnen*.²⁰

Maier ist nach mehreren vergeblichen Versuchen, eine solide Finanzierung für diesen Orgelbau zu erhalten, im Sommer 1597 in Rotenburg verstorben. Als seine Witwe Hedwig versuchte, die noch ausstehenden Kostgelder bzw. den vereinbarten Lohn zu erhalten und um Rücksendung des Werkzeugs ihres Mannes bat,²¹ beauftragte Landgraf Moritz den Ro-

17 CARSPECKEN: *Orgeln* (wie Anm. 3), passim. Dietrich Kollmannsperger, Tangermünde, danke ich auch an dieser Stelle für seine freundliche Beratung und vielfältigen Hinweise.

18 AUMÜLLER: *Organistenfamilie* (wie Anm. 13), S. 99–104.

19 HStAM Best. 17 e Kassel Nr. 277. Es handelte sich demnach um eine einmanualige Orgel mit Pedal. Nach heutiger Schreibweise lautet die Disposition (Manual) Principal 8', Octave 4', Gedackt 8', Gedackt 4' Regal 8', Schalmei 4', (Pedal) Untersatz 16', Principalbass 8', Posaune 16', Trompete 8', Saitenwerk 8' und 4'.

20 HStAM Best. 17 e Rotenburg Nr. 93.

21 Uta LÖWENSTEIN: *Rotenburg an der Fulda (1170) 1248–1574. Quellen zur Geschichte einer hessischen Stadt. Digitale Beilage mit Quellen bis 1648 (VHKH 73)*, Marburg 2010, S. 1702 (CD).



Abb. 1: Der mit Elfenbein belegte hölzerne Prospektprincipal 4' der Maier-Orgel in Schloss Wilhelmsburg, Schmalkalden [Foto: Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, Rudolstadt]

tenburger Rentmeister und früheren Hoforganisten Thomas von Ende mit der Berichterstattung über die bisherigen Arbeiten Maiers. Der für die Arbeitsweise Maiers interessante Bericht wird hier wiedergegeben:²²

Durchleuchtiger hochgeborner furst, [...]

Alß e[uer] ffürstliche] g[naden] uf beygelegte m[eister] Daniels seligen nachgelaßene witwe ubergebenen supplication mier in g[naden] bevohlen, was an verfertigung der orgel alhier in der schloßscappeln noch mangelt, dan auch, was er, m[eister] Daniel, uf die gedingte arbeit und gehapte jahrsbesoldung endpfangen und sonsten vor schulden gemacht hat, e[uer] ffürstliche] g[naden] zu berichten, so gebe e[uer] ffürstlichen] g[naden] ich underthenniglich zu vernehmen, das ich den zwischen e[uer] ffürstlichen] g[naden] und m[eister] Danieln ufgerichteten dingzettel vor die handt genommen und vermoge deßselben daran noch unverfertigt befunden inmaßen hiernach volget. Erstlich am instrument im manuell ist weiter nichts dan der corpuß verfertigt, und mangeln darin die tangenten clavier und oben uf der decke die stege, darauf die seiten gelegt werden. Darnach vors ander, so ist daß angehenge oder gekoppelts, daß man daß instrument mit

22 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1704–1705 (CD), Schreiben von Endes vom 2. Januar 1598 (HStAM Best. 40 Nachträge, Rotenburg, Paket 364).

dem werck zugleich schlagen kan, noch nicht angefangen, aber daß angehe am werck ist verfertigt. Vors dritte, so ist an den regaln kein stimwerck außgemacht, sondern nur die mundt- und oberstuck, wie auch ezliche meßsingen bletter, so zungen genandt werden, angefangen und zubereitet. Vors vierte und letzte, so mangeln alle stimwerck im pedal, daran ich weiter nichts verfertigt befunden, dan die windtlade zusamt dem seitten- oder baßinstrument, welches eingesetzt undt beneben den ubrigen stim- und flötwercken im manual biß ufs einrichten und stimmen ganghaftig ist. Soviel aber sein, m[eister] Daniels, empfangenen lohn uf die gedingte arbeit und gehabte jahrsbesoldung belangt, darvon kan e[uer] ffürstlichen] g[naden] ich außserhalb, was ich ihm uf sein gedinge und mir gegebener recognition gereicht, welchs sich bey 113 fl erstreckt, kein bericht thun, sintemahl mir von seiner bestallung, und waß er sonsten uf e[uer] ffürstlichen] g[naden] bevelch zu hof empfangen, nichts bewust, und konnen e[uer] ffürstliche] g[naden] deßshalber bey derselben cammerschreiber und cammerdiner ufsuchung thun und ferner bericht innehmen laßen. Das nun ermelte witwe die schulden, damit er, m[eister] Daniel seliger, den schloßer alhier vor ezliche arbeit, so er ihm an zwey wercken, die er beneben der orgel verfertigt, abverdindt, wie auch dem weimwurd alhier verhaftet, nicht zu bezahlen gedenckt, sondern zuvor den versprochenen lohn weniger nicht, als ob die orgel allerdings verfertigt were, haben will, darauf werden e[uer] ffürstliche] g[naden] sich g[nädig] zu ercleren undt bescheidt zu geben wißen [...] Datum Rotenberg den 2ten Januarii anno etc. 98. [...] Thomaß von Ende [subscripsi].

Daraufhin beauftragte Landgraf Moritz den seit 1597 zum Hoforgelbauer ernannten »George Weislandt« mit dem Abschluss des Baues der Rotenburger Orgel,²³ (der später zudem den Bau einer neuen Orgel in der Rotenburger St. Jakobikirche begann, wodurch sich der Abschluss der Schlossorgel erheblich verzögerte, s. u.). Beide Rotenburger Instrumente wären ein Indiz für dessen Orgelstil, denn leider hat sich keines der Werke Weislands erhalten. Einen Hinweis zur Klangqualität der Orgeln Weislands erhält man aus einem Eintrag im historischen Domführer des Magdeburger Doms von 1689: *Über dis ist auch ein Positiv uf einen sonderlichen Chor von lauter Höltzern Pfeiffen / mit 6. Stimmen / und 1. Tremulant / so Anno 1619. zu Cassel von Georgio Weißlandten / aus Amberg bürtig gemacht / einen sehr lieblichen und anmuthigen resonantz giebet / und zur Music gebraucht wird.*²⁴

Da Leben und Tätigkeit Weislands bisher nur unvollständig dargestellt wurden, werden hier zunächst die wichtigsten biographischen Daten aufgeführt.²⁵ Weisland wurde um 1560 in Amberg geboren. Die durch die Eisenindustrie reich gewordene Stadt in der Ober-

23 HStAM Best. 4b Nr. 225: Inventar Schloss Rotenburg 1603, fol. 2^v: *Inn der Vntternn Wanderunge Im Alltten Hause Inn der Cammern darin hiebuor Landtgraff Philips hochlöblicher seliger gedechnus etc gelegen, Stehenn Jetzund die Blafsbelge zur Newgemachten Orgell Inn der Capellen daran gehörende. Sonsten ist weiters Itzo nichts in gemeltter Cammern;* fol. 27^r: *Schlafkammer, die Dunkelkammer genandt. NOTA (ausgekreuzt): Inn diesem gemach ist itzo die abgelegte orgell verwahret, samt anderm Rumpelwercke alls Hyrschgewichte etc.*

24 NN: *Eigenliche Beschreibung Der Welt=berühmten Dom=Kirchen zu Magdeburg [...]* Von Einem Liebhaber der Atiquität [sic!], Magdeburg 1689, Nachdruck 2005, nicht paginiert, vor Tafel XIII.

25 Hermann FISCHER, Theodor WOHNHAAS: *Lexikon süddeutscher Orgelbauer* (Taschenbücher zur Musikwissenschaft 116), Wilhelmshaven 1994, S. 462–463. Die Familie Weisland scheint von außerhalb nach Amberg zugezogen zu sein. Der Leiter des Stadtarchivs Amberg, Archivdirektor Dr. Johannes Laschinger, schreibt dazu (E-Mail vom 27. Juni 2014): »Am 11.11.1567 erwarb der Schreiner Georg Weißland das Amberger Bürgerrecht (StadtAA Bd. 243 fol. 142r.). Ebenfalls ein Georg Weißland, auch von Beruf Schreiner, erwarb am 14.03.1620 das hiesige Bürgerrecht (StadtAA Bd. 244, fol. 67v).« Ob

pfalz besaß im 15. und 16. Jahrhundert ein blühendes Musikleben,²⁶ das durch die Namen Sebastian Virdung (um 1465–vor 1550), Georg Forster (um 1510–1569), Caspar Othmayr (1515–1553), Matthias Gastritz (um 1535–1596) und Andreas Raselius (um 1561–1602), den Heidelberger Hofkapellmeister, umrissen ist. Die Orgelbaukunst erreichte unter dem hoch bedeutenden Friedrich Pfannmüller (um 1490–1562) mit Werken in Prag, Wien und Nürnberg einen besonderen Höhepunkt.²⁷

Der diesem Umfeld entstammende gelernte Schreiner Weisland erhielt seine Ausbildung zum Orgelbauer vermutlich in Nürnberg, wo er 1593 als Jörg Weißland im Stadtteil Wöhrd als Bürger nachweisbar ist. Anschließend, noch vor 1596, war er neben dem berühmten Nürnberger Komponisten und Organisten Hans Leo Hassler (1564–1612) zweiter Organist und Orgelmacher des Grafen Octavian Fugger in Augsburg. Bekanntlich versuchte Landgraf Moritz 1596 Hassler nach Kassel als Hoforganist abzuwerben, was Fugger jedoch ablehnte und im Februar 1597 die folgende Alternative anbot: [...] *hab ich mit mehrerm vernommen, das Sy zur Zier dero Music meines Organisten Hanns Leo Hafslerns, inn dero dienst genedig begeren. Nun wollte D[ero] Fn. Gn. ich gern hierinnen, vnnd anndern mehr vnderthenig willfahren, So fallen aber yetzt seiner Person halben allerley vngelegenhaitten für, derowegen Eur. Fstl. Gn. ich yetzt maln nit willfahrn khan, vnnd hab Ich eben Ime Hassler vor wenige Zeitt erlaubt, sich in dero Hofleger Zue Praesentierung aines Instruments wie auch fortters vmb gleiche Vrsachen willen Zue Ir fstn gn. dem Hörzogen von Braunschweig zuuerfügen, Bin auch der genntzlichen mainung, er werde vor erscheinen dises briefs bey D: frn. Gn. ankommen sein, vnd Sy alß die notturfft selber von Ime Zuernemen haben, Gantz vnderthenig bittendt, Eur fstn. Gn. wellen mich dißfalls genedig für entschuldigt halten, vnnd halt ich darfür, Zum fahl Eur frtn. Gn. doch zue Hassler seinen Brueder Jacoben, als fürwahr ain guetten Organisten vnnd Componisten, erhandlien khündten. & wie mir nit zweifelt, er sollte auch zuerheben sein & E:fn.gn. wurden zu Irem völligem bewegen vnnd Content ganntz wol versehen sein [...].*²⁸

Von einem Aufenthalt Hasslers im Frühjahr 1597 in Kassel ist bisher nichts bekannt, er ist aber auch nicht auszuschließen. Hassler könnte schon 1596 gemeinsam mit Weisland nach Kassel und später nach Wolfenbüttel gereist sein, von wo aus er am 2. August gemeinsam mit seinem Bruder Jacob an der berühmten Gröninger Orgelprobe teilnahm, zu der auch der Kasseler Hoforganist Johann von Ende eingeladen worden war. Bei dem von Fugger genannten »Instrument« handelt es sich vermutlich um ein Geigenwerk, das Hasslers Verwandter Hans Haiden (1536–1613) als eigene Erfindung anpries, das nachweislich in Kassel vorhanden war

dieser zweitgenannte Schreiner Georg Weisland ein Sohn des Orgelbauers oder ein Neffe ist, kann nicht geklärt werden.

- 26 Karl SCHWÄMMLEIN: Amberg, eine »musikalische« Stadt im 16. Jahrhundert, und die Musica Antiqua Ambergensis Regensburg unter Helmut Schwämmlein, in: David HILEY, Gosbert SCHÜSSLER (Hg.): Echo. Studien zur Kunstgeschichte und Musikwissenschaft zum Gedenken an Helmut Schwämmlein, Regensburg 2006, S. 213–216.
- 27 Hermann FISCHER, Theodor WOHNHAAS: Oberpfälzer Orgelbauer der Renaissancezeit, in: Verhandlungen des historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg Bd. 124 (1984), S. 349–364; Karl SCHWÄMMLEIN: Orgeln und Orgelbauer in Amberg vom 15.–17. Jahrhundert, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für die Oberpfalz und Regensburg 127, 1987, S. 69–94. Weisland wird in beiden Studien nicht erwähnt.
- 28 HStAM Best. 4b Nr. 262: Korrespondenz Moritz-Octavian Fugger Jan.-April 1597 über Hans Leo Hassler.

und vorzugsweise bei Taufen eingesetzt wurde. Wahrscheinlich ist, dass auch Weisland solche Geigenwerke baute, zumindest aber warten und reparieren konnte.

Hassler selbst nahm im Frühjahr 1597 zu der Absage Fuggers Stellung und erwähnt darin mehrfach den Kasseler Vizekapellmeister Andreas Ostermaier, der offenbar in die Verhandlungen zwischen Moritz, Hassler und Fugger eingeschaltet war: *Aber weil Ich meinem Herrn noch in die 2 Jahr versprochen, vnd Meines Herrn Vetter, Herr Christoff Fugger, auch ein Music angericht, vnd an Meinen Herrn begeret, Mich Ihme zulassen (doch das Ich gleichwol auch noch In Meines Herrn Dinst bleibe) welches Ihme dan Mein Herr verlobt vnd versprochen, vnd Ich vor meinem letzten verveysen, auch darin verwilligt, vnd verheysen hab, der Vrsach halben, hatt weder Eur Fn. Gn. Diener Andreas ostermair, noch Ich Jtziger Zeitt weiter nit erhalten kennen, als wie Eur Fn. Gn. aus Meines Herrn schreiben gnedig vernommen, vnd auch Müntlich von Andreas Ostermair verstehen werden, Nun wolt Ich zwar nichts liebers, als das Eur Fn. Gn. Ich nitt allein Ein oder 2 Jahr, sondern so lang es derselben gnedig gelieben würt, vnderthänig dienen kent, dieweil aber die Sachen Jtziger Zeitt also beschaffen, Bitt Eur Fn. Gn. Ich gantz vnderthänig, mich gnedig für entschuldigt zu halten, dan es Mangelt an Mir vnd an Meinem gueten willen nitt, bin auch gegen Eur. Fn. Gn. des vnderthänigen erbittens, so baldt Ich mein Zeitt (so Ich noch verobligirt bin) erstanden hab, oder da Ich auch dan Eher ledig werden, wie ich dan nicht feyren will, Mittel vnd Weg zu suchen, vnd alsdan Eur. Fn. Gn. mich noch gnedig In Ihre dinst begeren, so will Eur. Fn. Gn. Ich vor allen andern potentaten, Fürsten vnd Herrn, vnderthänig gehorsam, willig und fleissig dienen, vnd mich also verhalten, das Eur Fn. Gn. ein gnedigs wolgefallen darab haben sollen, denselben mich gantz vnderthänig zu allen gnaden beuelendt, vnderthänig bittent, Eur Fn. Gn. wöllen Mein gnediger Fürst vnd Herr sein vnd bleiben.*²⁹

Spätestens 1596, also noch zu Lebzeiten Daniel Maiers, hatte Landgraf Moritz bei Weisland ein »Instrument«, eine Form des Saitenwerks, gekauft, das über einen Wechsel beim Nürnberger Geschäftshaus von Hans Fürstenhäuser bezahlt wurde.³⁰ Bereits im Spätsommer 1597 wurde Weisland dann zum Hoforgelbauer bestellt, weil Maier zwischenzeitlich verstorben war. Orgelbauer Weisland solle [...] zu Cassel seine Wohnung anstellen vndt Haben, vff alle vndt Jede vnserer orgeln Instrumenta vndt was dennselbigen anhengt, So wir Jtzo Inn vnserer SchloßKirchen daselbst vndt sonstet Anders wo Inn vnnsernn SchloßKirchen vndt Heußern habenn, oder künfftig Keuffen oder machen lassen müchten, Inn seiner vffsicht haben vndt zu sehen, Das sie in ihrenn gangbarn wesen erhaltten werden vndt nicht verderben, wie er den Auch alle solche Orgeln, Instrumenta vndt ihren Anhang, so Je bißweilen bauffellig werden, gegen nachfolgende vndt keine andere Besoldung Jederzeit zum fleißigsten wieder Anrichten vndt verbessern vndt erhaltten soll, was wir aber von Newen stucken bey ihme bestellen vndt machen lassen würden, dieselbige wollen wir Ihme Jderteitt in gebürlichem billigen werth, wie wir vnß dessen mit ihme vergleichen bezahlen lassen [Gehaltsangaben:] 30 fl, 6 Vtl [=Viertel] Korn, 3 Vtl Gerste, 2 Hämmel, 1 Schwein, eine lundische Hofkleidung 1 x jährl. oder Deputat dafür [...] vndt wan er Inn vnsern geschefften Reißen müste, Ihme Nottürfftige Zehrung verschaffen lassen. Ziegenhain 1. Sept. 1597.³¹ Weislands Gehalt lag damit deutlich unter dem seines Vorgängers Maier, der 50 Gulden und mehr Naturalien erhalten hatte.³²

29 HStAM Best. 4b Nr. 262: Schreiben Hasslers vom 23. April 1597.

30 HStAM Best. 4b Nr. 191: Frankfurter Messeregister 1596, fol. 68^v: *Hans Fürstenheuser zu Nürnberg hat uff meins gn. F. u. Hrn. Bevelch George Wißlandt Instrumentenmacher erlegt das Ime Itzo widder bezalt wirdet 64 fl.*

31 HStAM Best. 4b Nr. 261, fol. 19. *Bestallung Geörg Weißlandt zum Diener undt Orgelmacher.*

32 HStAM Best. 4b Nr. 261, fol. 15.

Über Weislands frühe Tätigkeit in Kassel ist kaum etwas bekannt. Vermutlich baute er vorzugsweise Saitenklaviere und Regale, denn im bekannten Instrumentenverzeichnis von 1613, das Hoforganist Johann (Hans) von Ende angelegt hatte, werden mehrere Instrumente Weislands angeführt.³³

Die Tasteninstrumente, die Weisland im Kasseler Schloss zu betreuen hatte, standen in der Schlosskapelle (Orgel, Regal), einem anschließenden Übungsraum der Kapelle (Positiv), im Rotensteinsaal (Instrument, Positiv), in den Gemächern des Landgrafen und seiner Frau je ein Positiv samt Instrument, im Küchensaal (Positiv, Instrument), und im Tanzsaal, auch „Güldener Saal genannt, der einen Trompeterstand enthielt, war ein weiteres Positiv vorhanden.³⁴ Diese Instrumente sind sämtlich noch im Inventar von 1652 verzeichnet; weitere Instrumente wie das Geigenwerk und Übungsinstrumente für die Hofschüler und die musikalischen Kinder des Landgrafen sind wahrscheinlich.

Bereits Ende 1601 dürfte Weisland im Zuge des Umbaus der Kasseler Schlosskapelle begonnen haben, die alte Maier-Orgel abzubrechen. Die Arbeiten der folgenden Jahre waren durch die Konkurrenzsituation mit den Brüdern Scherer gekennzeichnet und werden unten näher dargestellt. Durch seine Kontakte mit dem herzoglichen Hof und zur Compenius-Werkstatt in Wolfenbüttel, die möglicherweise schon bis in das Jahr 1596 (Besuch Hasslers in Wolfenbüttel) zurückreichen, scheint Weisland auch Beziehungen zum Magdeburger Domkapitel aufgebaut haben, die der Grund für das genannte Positiv von 1619 im Magdeburger Dom gewesen sein dürften.

Weisland zog 1603 von Kassel anlässlich des Neubaus der Orgel in der St. Jakobi-Kirche nach Rotenburg,³⁵ denn in diesem Jahr verzeichnet das Bürgermeisterregister der Stadt unter anderem *8 fl 14 alb zweyen wagen an furlohn, so dem orgelmacher sambt seinem zeug, weib und kinder von Cassel anhero gefurth, daß ime die orgel zu machen zugesagt*. Es folgen Ausgaben für Miete, da dem *meister frey wohnung* bewilligt worden war. *5 1/2 Gulden* wurden an Unkosten aufgewandt, *alß dem meister die orgel verdingt worden*. Beim Abbruch der alten Orgel half ihm ein *Knecht*, der in einem Wirtshaus untergebracht war. Für den Bau der Rotenburger Orgel *hat man mit gemeiner bewilligung dem meister Jorge Weißlandt von der Orgel zue Verfertigen vergnügt [...]* 427 Gulden. Die Materialkosten wurden übernommen, der Orgelgeselle erhielt ein Trinkgeld, der Calcant wurde bezahlt und es wurden *7 fl 19 alb an Wein undt dann an essenspeiß, alß die*

33 HStAM Best. 4b Nr. 280: Hofmusik unter Landgraf Wilhelm V.: *ein klein Instrument so meister Gürge gemacht, ein klein Instrument so Mstr. Gürge gemacht vndt vff der fstl. Schuell gebraucht wirdt*. Diese Aufstellung wurde bereits mehrfach veröffentlicht, ausführlich bei CARSPECKEN: *Orgeln* (wie Anm. 3), S. 28; eine neuere instrumentenkundliche Analyse bei Uwe DROSZELLA: *Tasteninstrumente der Schütz-Zeit unter Berücksichtigung der Schloßkapellen-Orgeln und der Kombinationsinstrumente*, in: Schütz Jahrbuch 22, 2000, S. 49–70.

34 HStAM Best. 4b Nr. 164: Inventar Schloss Kassel 1626, fol. 16 u. fol. 33–35.

35 LÖWENSTEIN: *Rotenburg* (wie Anm. 21), S. 2879–2880. Zur Geschichte der Jakobi-Orgel s. Dieter GROSSMANN: *Rotenburgs Stadtrat siegt im Orgelstreit*, in: Eckhard TRINKAUS (Hg.): *Dieter Großmann – Orgeln und Orgelbauer in Hessen* (Beiträge zur Hessischen Geschichte 12), S. 180–163, zuerst erschienen in »Rund um den Alheimer« vom 24.12.1950. Die dort gezeigte Abbildung der Orgel zeigt den Zustand vor dem Abbruch der spätbarocken Pedalfelder Anfang der 1960er Jahre. Die Tätigkeit Weislands an der Orgel war damals noch nicht bekannt.

orgel verfertigt ausgegeben. Der Meister erhielt eine Verehrung in Höhe von 1 ½ fl und man bezahlte 7 ½ fl 7 *alb einem frembden meister, so diß orgelweg zue besichtigen beschrieben worden.*

Nach der Fertigstellung der Orgel in der Rotenburger St. Jakobi-Kirche zog Weißland mit seiner Familie noch im selben Jahr nach Kassel zurück: 3 fl 18 *alb von des orgelmeisters zeug samt den seinen wider nach Cassel zu furen, endtricht.* Während der Tätigkeit in Rotenburg gingen offenbar in Kassel die Arbeiten an der Schlossorgel weiter, denn es mussten 1 fl 15 *alb an bottenlohn in wehrendem orgelbauw uffgewandt* werden. Im folgenden Jahr wurden in Abwesenheit Weislands in Rotenburg noch von Meister Paul (Corrumpf), Schreiner, das Orgelgehäuse, die Orgelflügel und weitere Einbauten (*Schweif uff dem Gegitter umb die Orgel*) im Bereich der Orgelbühne hergestellt, und *Meister Reitze von Hersfelt*, ein Maler,³⁶ fasste die Orgel mitsamt dem Rückpositiv farbig.³⁷ Noch 1610 erhielt der Hofmaler Peter Lenhart, ein Niederländer, 65 fl 16 alb 8 hlr für Malerarbeiten an der Orgel und in der Kirche.³⁸

Nach der Arbeit in Rotenburg wurde Weisland offenbar gezwungen, seine neue Kasseler Schlossorgel wieder abzubrechen und in Melsungen aufzustellen. Das lässt zumindest eine Nachricht an den Landgrafen vermuten: „*Durchleuchtiger hochgeborner gnediger furst und herr, Nachdem e[uer] ffürstliche] g[naden] deroselben klein orgelwegk, so in der capellen zu Caßel gestanden, der stadt Milsungen in gnaden verehret und mir anbevehlen haben laßen, daß, sopaldt ich mit der orgel im schloß Rottenbergk allerdings fertig, ich solch verschenckt klein orgelwegk abnehmen und dem rath zu Milsungen uberlißern und widerumb anrichten solte. Ob nun wohl [...] ich mit der orgel alhier numehr fast aller fertig und e[uer] ffürstlichen]g[naden] bevelch zu undertheniger gehorsame volge, [...] gerne pariren wolte, so hab ich doch e[uer] ffürstliche] g[naden] solchs zuvorderst nochmals erinnern wollen mit gantz undertheniger bitt, e[uer] ffürstliche] g[naden] wollen, weßen ich mich hirinfern zu verhalten, sich gnedig resolviren. [...] Jorge Weißlandt, orgelmacher, itzo zu Rottenbergk.*“³⁹

Weisland hatte demnach eine größere Werkstatt und konnte mehrere Aufträge gleichzeitig bearbeiten, zunächst vor Ort in Rotenburg, anschließend in Kassel und danach wieder in Rotenburg.

36 Der Maler Reitz Schöffler aus Hersfeld arbeitet auch später im Rotenburger Schloss; s. LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1743; Bericht des Burggrafen Georg Fabricius vom 24. April 1609.

37 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 2896.

38 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 3004. Es scheint, dass im erhaltenen historischen Gehäuse der Rotenburger Jakobi-Orgel noch Reste des Weislandschen Werks verborgen sind. Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg, bei denen die Frontansicht des Prospekts weitgehend intakt blieb, baute 1682 Jost Friedrich Schäffer aus Langensalza ein neues Werk von 15 Stimmen hinter den alten Prospekt, vgl. Friedrich LUCAE: Das edle Kleinod an der hessischen Landeskrone. Geschichte der Stadt und des Amtes Rotenburg. Rotenburger Chronik Band 1: Von den Anfängen bis 1700, (Hessische Forschungen zur geschichtlichen Landes- und Volkskunde 29), bearb. von Hans-Günter Kittelmann, Kassel 1996, S. 36–37. Den Hinweis auf diese Textstelle verdanke ich Bezirkskantor Christian Zierenberg, Rotenburg. Die wenigen verlässlichen dendrochronologischen Datierungen einzelner Orgelteile verweisen eher auf das 18. Jahrhundert. Von der bei LUCAE erwähnten Wappen- und Emblemmalerei haben sich auf der Prospektrückseite zweitverwendete, bemalte Füllungsreste erhalten. Die Prospektform könnte vom Grundmuster her auf das frühe 17. Jahrhundert datiert werden und dokumentierte damit das einzige (teilweise) erhaltene Gehäuse einer Weisland-Orgel.

39 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1739; undatiert, von LÖWENSTEIN auf das Jahr 1605 datiert; vermutlich erfolgte die Umsetzung etwas später, um 1606.

Unklar ist, warum seine Rotenburger Schlossorgel erst 1616 bezahlt wurde:⁴⁰ Hatte er tatsächlich von 1597 bzw. 1603 an immer wieder an dieser Orgel gearbeitet oder handelt es sich um einen Neubau bzw. weitgehenden Umbau des alten Maierschen Instruments, das er vollendet hatte und das nun nach 1608 den Ansprüchen des Landgrafen nicht mehr genügte? Für diese Annahme sprechen die Berichte der Rotenburger Beamten im Sommer und Herbst 1608, der »*orgelmacher samt seinen schreynern*« habe »*die orgelkammer getäffelt, angericht und die blaßbelg gelegt, daß corpus der orgel ufgericht undt viel dran mit grossen symsen angeflickt*«⁴¹ und man habe »*100 fl etwan zue rectificirunge der orgel dem orgelmacher und seinem gesellen 50 fl ohngefher von der orgel zu mahlen*« ausgezahlt.⁴²

Dann geriet die Arbeit allerdings ins Stocken, vermutlich, weil Weisland den Auftrag des Würzburger Domkapitels zum Neubau der Domorgel und in Fulda den Abschluss des von Christian Busse begonnenen Orgelbaus in der Stadtkirche angenommen hatte (s. u.). Landgraf Moritz schreibt am 18. März 1610 verärgert an den Baubeauftragten, Zeugobrist Hans Henrich von Siegerodt »*es solte unser orgelmacher Gorg Weißlandt unsere orgel alhier vorlengst verfertiget haben, so hatte er doch fast diesen winter uber nichts doran gearbeitet. Wan wir den gern wolten, das kunftigen sontag diejenige stimmen, so darinnen verfertiget, gebraucht und dieße wochen gestimmt wurden, alß ist unser genediger undt ernster befehl, daß du ihme bey vermeidung unser hochsten ungenade anhero negstes tages bescheidest, und da du vermercken wurdest, das er abermals lenger damit verziehen oder sich absentiren wolte, ihnen alßdan verwarlich anhero sendest, damit wir seiner mechtig sein undt daß werck dermaleins verfertiget werden konne.*«⁴³

Kein Wunder, dass Landgraf Moritz seinem Hoforgelbauer nach diesen Erfahrungen mit der Rotenburger Schlossorgel kein weiteres größeres Werk anvertraute. So führte Weisland später offenbar vorwiegend Reparaturen aus (z. B. 1615 in Ziegenhain). Über seine persönliche Situation gibt es kaum Nachrichten; bereits 1603 war er aber verheiratet und hatte mehrere Kinder. Bekannt ist, dass 1624 Weislands Tochter Felicitas in Wolfenbüttel den Kantor Henricus Liqueretus heiratete.⁴⁴ 1634 ist er in Kassel gestorben.

40 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1754: Befehl des Landgrafen Moritz an Rentmeister Thomas von Ende: „*Lieber getrewer, Es hat uns Jorg Weißlandt, orgelmacher, underthenig berichtet, das das orgelwergk zu Rotenberg in unser capel numehr gantz fertig, und gebeten, das wir es von ihme gelieffert nehmen undt, was ihme noch hinderstendig, bezahlen lassen wolten. Wan wir dich dan zu dieser lieffierung genugsam achten, alß ist unser g[nädiger] befehl, das du das wergk beschlagest undt dir lieffern, auch fortens mit ihme abrechnung haltest, undt was ihme an der bezahlung noch hinderstendig, auß unserm bauverlag bezahlest und uns berechnen lasset. [...] Datum Cassel am 6ten Julii anno 1616.*“

41 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1741: Bericht des Burggrafen G. Fabricius vom 30. Juli 1608.

42 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1743: Anschlag des Burggrafen Fabricius vom 3. März 1609.

43 LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1744–1745. Die Orgel der Schlosskapelle wurde unter Landgraf Hermann von Hessen-Rotenburg noch einmal 1651 von dem Frankfurter Orgelbauer Israel Gellinger grundlegend überholt. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie in 14tägigem Wechsel mit der Altstädter Jakobikirche liturgisch genutzt und verfiel dann zusehends. Beim Abbruch 1790 waren keine Zinnpfeifen mehr vorhanden, alle hölzernen Teile waren wurmstichig und wurden vernichtet (HStAM Best. 315e Nr. 4420: Reformierte Schlosskapelle in Rotenburg).

44 Niedersächsisches Landesarchiv, Staatsarchiv Wolfenbüttel (künftig: NLA-StAWF) 1 Alt 10 Nr. 91: Ausgaben des Hzg. Friedrich Ulrich auf Hochzeiten und für Gevatterschaften, 1624–25, fol. 4^{r-v}: Schreiben von Cantor Henricus Liqueretus an Herzog Friedrich Ulrich vom 29. November 1624 [...] *Uff deroselben gnedigen consens ich mich mit der erbarn vnd tugendsamen Jungfer Felicitas Weißlandes des erbarn*

Sein Nachfolger wurde Hans Christoph Weddemann (aus einer Kasseler Handwerkerfamilie, geb. um 1600 gest. um 1662), der vermutlich Weislands Schüler war, bereits 1638 aus Einsparungsgründen entlassen wurde und nach Immenhausen zog.⁴⁵ In Hessen ist Weisland nur noch mit dem Abschluss des von dem Fritzlarer Organisten Christian Busse (geb. um 1560 gest. um 1609) begonnenen Orgelbaus der Fuldaer Stadtkirche hervorgetreten; aus seiner späteren Zeit bis zu seinem Sterbejahr 1634 in Kassel sind bisher keine weiteren Orgelbauten bekannt geworden. Er scheint nach dem Desaster in Würzburg (s. u.) vorzugsweise Cembali, Clavichorde und Regale gebaut zu haben. Sein offenbar eher süddeutsch geprägter, konservativer Stil mit eher geringstimmig disponierten Werken konnte mit den innovativen Großorgeln der Scherer wohl kaum konkurrieren.

Der Bau der Kasseler Schlossorgel

Neben dem Hoforgelbauer Weisland hatte Landgraf Moritz für seine Orgelpläne eine Reihe von Alternativen: Durch seinen Hoforganisten Johann von Ende, der 1596 an der Begutachtung der berühmten Orgel in der Schlosskapelle von Gröningen teilgenommen hatte, kannte Landgraf Moritz natürlich auch dieses Prunkstück seines Erzrivalen, Herzog Heinrich Julius zu Braunschweig und Lüneburg, das der Halberstädter Orgelbauer David Beck (um 1535 bis um 1603) von 1592 bis 1596 »selbneunt« erbaut. Und durch den Besuch des Wolfenbütteler Kammerorganisten und Hofkapellmeisters Michael Praetorius 1605 in Kassel war er ganz gewiss auch über den Bau der grandiosen Kammerorgel informiert, die Heinrich Julius gemeinsam mit Michael Praetorius konzipiert hatte und die gerade durch Esaias Compenius in seiner Werkstatt in Wolfenbüttel erbaut wurde.⁴⁶ Bezeichnenderweise war es dann Esaias Compenius, der ab 1612 im Auftrag von Landgraf Moritz' Schwager Graf Ernst von Holstein-Schaumburg in der Stadtkirche in Bückeburg eine imposante Orgel errichtete, die den Scherer-Organen das Wasser reichen konnte (s. u.).⁴⁷

Im Frühjahr 1602, als Landgraf Moritz sich auf eine ausgedehnte Reise durch Süddeutschland und die Schweiz nach Frankreich zum Besuch des französischen Königs Henri IV. nach Fontainebleau begab, wurde die alte, noch gotische Kasseler Schlosskapelle abgerissen, was offenbar weiter bekannt wurde. Denn der blinde Orgelbauer Conrad

und kunstreichen Georgen Weißlandes Orgelmachers von Cassel alhie eheleiblichen tochter in ein christlich eheverlöbniß eingelassen. Sie wollen am 30.11.1624 heiraten und bitten um Erlaubnis des Herzogs. Laut fol. 3^v vermerkt Kapellmeister Selichius die Verehrung von 25 Talern an das Brautpaar durch die fürstliche Zahlkammer. Diese Angaben verdanke ich meiner Kollegin Sigrid Wirth, Wolfenbüttel.

- 45 FISCHER, WOHNHAAS: *Orgelbauerlexikon* (wie Anm. 25), S. 451; gleichwohl reparierte Weddemann nach 1640 zwei »selbstschlagende Instrumente« für die Landgräfin-Witwe Amelia Elisabeth (HStAM Best. 4b Nr. 278).
- 46 Winfried ELSNER: Ein »Höltzern Orgelwerck« für Herzogin Elisabeth, in: Rainer SCHMITT, Jürgen HABELT, Christoph HELM (Hg.): *Ruhm und Ehre durch Musik – Beiträge zur Wolfenbütteler Hof- und Kirchenmusik während der Residenzzeit*, Wolfenbüttel 2013, S. 83–100; ausführlicher s. Claus RØLLUM-LARSEN (ed.): *The Compenius Organ / Compenius-Orglet*, Hillerød 2012.
- 47 Hildegard TIGGEMANN: Die Geschichte der großen Orgel in der Stadtkirche zu Bückeburg, in: *Schaumburg-Lippische Mitteilungen* 28, 1988, S. 93–160.

Schott, den Landgraf Moritz auf dieser Reise in Stuttgart kennengelernt hatte, bot ihm 1603 eine Orgel zum Kauf an.⁴⁸

Die Bauarbeiten in der Schlosskapelle sind in der grundlegenden Darstellung Dorothea Heppes des Kasseler Schlosses⁴⁹ nur sehr knapp abgehandelt und sollen hier durch einige weitere Angaben ergänzt werden. Denn der Umbau der Kapelle hatte zur Folge, dass auch die im unteren Dachgeschoss des Rotensteinflügels des Schlosses untergebrachten Hofschüler Unannehmlichkeiten bei den Bauarbeiten im Schloss in Kauf nehmen mussten. Der übrige Hof hatte sich dem entzogen, indem er für die Zeit des Umbaus nach Ziegenhain verlagert wurde.

Vermutlich bereits Ende 1601 baute Hoforgelbauer Weisland die alte Maier-Orgel ab, die Landgraf Moritz der Stadt Kassel schenkte. Sie wurde in der Martinskirche zwischengelagert. Meister Weisland wurde am 28. Februar 1602 aus Rotenburg/Fulda angefordert, wo er gerade arbeitete, um sie in der Brüderkirche wieder aufzubauen, was er in drei Monaten zu erledigen versprach (aber offenbar nicht einlöste).⁵⁰ Vielmehr richtete er – wie oben dargestellt – in Rotenburg eine Werkstatt ein und begann mit den Vorbereitungen für eine neue Orgel der Rotenburger Jakobi-Kirche (s. o.) und für das Instrument der Kasseler Schlosskapelle. Er konnte den gesamten Zeitraum zwischen November 1601 bis November 1604 nutzen, um neben der Rotenburger Orgel in Kassel ein vollständig neues Werk zu bauen. Da er auch später in Schmalkalden und in Würzburg mehrere Mitarbeiter beschäftigte (in Würzburg »selbsiebt«!), war es ihm in diesem Zeitraum gut möglich, ein vermutlich ebenfalls zweimanualiges Instrument zu erstellen.

1602, unmittelbar nach der Abreise des Landgrafen nach Frankreich, begann man mit dem Abbruch der alten Kapelle. Anfang Februar 1603 wurden vermehrt Maurer für die Umbauarbeiten eingesetzt, die im Dezember 1604 so weit abgeschlossen waren, dass ab Mitte Januar 1605 die Schlosskapelle wieder genutzt werden konnte.⁵¹ Die Arbeiten wurden vom Baubeauftragten des Landgrafen, seinem Leibarzt Dr. Hermann Wolf koordiniert, der offenbar auch einige Entwürfe für die Planung lieferte, wie z. B. die Skizze für das Hofmeistergemach über der Kapelle (s. Abb. 2).

Das Grundkonzept der Kapelle entsprach dem Typus der sächsischen Hofkirchen, wie er bereits früher ähnlich in Schloss Wilhelmsburg in Schmalkalden realisiert worden war, und sah einen dreigeschossigen, dreijochigen Saalbau mit seitlich angefügten Emporen auf zweijochigen längs rechteckigen Gewölben vor, die auf einer Säule und einem Pfeiler ruhten. Die Bauplanung, Aufsicht, Verdingung und Abrechnung mit den Handwerkern wurden vom Baumeister und Bauschreiber Adam Müller⁵² durchgeführt. Seine

48 Gerhard AUMÜLLER: Zwei Briefe des blinden Stuttgarter Orgelbauers Conrad Schott an Landgraf Moritz den Gelehrten von Hessen, in: *Ars Organi* 53, 2005, S. 83–86.

49 HEPPE: Landgrafenschloß (wie Anm. 15), S. 117–120.

50 HStAM Best. 22a Cassel, Paket 6: Schreiben vom 28.2.1602.

51 HStAM 40a Rubr. 10 Nr. 168: Bausachen Kassel 1592–1623 sowie 4b 49: Berichte der Baubeamten über den Fortgang der Arbeiten in Kassel 1603, 1606 (mit Kostenanschlag 1603) und ergänzend 4b Nr. 63. In diesen Zeitraum fallen der Tod von Landgraf Moritz' erster Ehefrau Agnes von Solms-Laubach (23. November 1602) und die Hochzeit mit der zweiten Ehefrau Juliane von Nassau-Dillenburg kaum ein halbes Jahr später (22. Mai 1603). Zu beiden Ereignissen konnte die Schlosskapelle nicht genutzt werden.

52 Müller war ein Sohn des früheren Hofmalers und Cranach-Schülers Michael Müller (†1574) und ein Bruder des Hofschreiners Christoph Müller († um 1593), dessen Sohn Philipp neben Paul Francke und

Überschlagsrechnung aus dem Jahr 1603 belegt, dass zunächst die Maurer und Steinmetzen hauptsächlich einen Altan an der Fuldseite bis zum dritten Geschoss aufbauten und als Abschluss des Kapellenbaus dahinter einen großen Renaissancegiebel setzten. Gleichzeitig wurde der Wendelstein in der Nordostecke des Schlosshofs ausgebaut, der den Zugang zu allen drei Ebenen des Gebäudes ermöglichte. In der Kapelle lag der Altar im Erdgeschoss, dahinter im Altan die Sakristei, im zweiten Geschoss darüber die Kanzel (»Predigtstuhl«) mit einem größeren Raum im Altan und darüber die Orgelempore mit der Bälgekammer und einem kleinen Übungsraum für die Kapellknaben im Altan. Der Plan von J. H. Wolff aus dem Jahr 1774, an dem sich die vorliegende Beschreibung orientiert, ist allerdings vermutlich gegenüber der Situation von 1603 verändert (wie ein Vergleich mit der Planzeichnung des Dachgeschosses über der Kapelle zeigt). So fehlt z. B. die Darstellung der Loge für die Landgräfin, die es nachweislich gegeben hat. Während der Maurerarbeiten waren bereits die Hofschreiner unter ihrem Meister Paul Klein, der aus Böhmen stammte, im März 1603 mit dem *getäffelts in die Capellen und zwei Säulen in die Capelle unter die Galerie und Postamente* beschäftigt. Außerdem fertigten sie für die Steinmetzen Schablonen für die Giebelkonturen an: [...] *Sechs geschweifte Patronen den Steinmetzen vnd das getäffelts so vor vnsers gn. Fn. vnd Herrn Stüblein in der cappellenn gewesen ist, widderumb zusammen gemacht. Vnd arbeiten auch fort an den Stülenn in die Cappell vnd an den fensterrahmen in die newe Aldaun.* Die Zimmerleute schnitten im Mai das *gebelck und gesper(re)* so zu, *damit man [...] wenn das Maurwerck fertig ist, in die Hohe kommen konne*, und es wurde *das gebelcke vff der newen Aldaun gelegt vnd verfertigt*. Die letzten Maurerarbeiten in der Kapelle betrafen die Verbindung zwischen Altan und Altarraum, Kragsteine (Steinkonsolen) für die Befestigung des Kanzelkorbes und die Gewände und Türen im Wendelstein, die den Zugang zur Ebene der Kanzel, der Orgel und der Schulräume im Dachgeschoss bildeten. Zum Abschluss diente ein *Sterngebelcke vff den Windelstein an der capellen. Auch 3 Striche überm dachstuel hergezogen vff der Cappellenn vnd ein Hangelscheidt darunder gemacht*.

Im August und September 1603 bauten die Schreiner die Vertäfelungen in die Kapelle ein *oben neben Vnsers gn.fn. vndt Herrn Stüblein* und anschließend *das getäffelts obenn in die cappell in den newen stand an der Fürstin stüblein*, wo auch der Fußboden gelegt wurde. Demnach besaß die Kapelle zwei getrennte Fürstempriechen, eine für Landgraf Moritz mit Verbindungstür zu seinen Räumen im Rotensteinbau und eine zweite für die Fürstin mit Verbindung zu den Gemächern des »Frauenzimmers«. Im Oktober und November 1603 erfolgte der weitere Innenausbau der Kapelle: *Fortsetzung der Arbeiten am Schweifwerck in die Capell in der Fürstin Stand, an der Gallerie in die Capell an den großen Kragsteinen*. Die Fenstermacher erhielten 10 fl für Fenster *in die neue Altaun*. Bereits um diese Zeit war der Malermeister Caspar Meuschler in der Kapelle tätig, denn der Bauschreiber Müller rechnet für ihn ab *1 fl 22 alb mehr demselben Malerlohn vom Knauf und Fahnen uff den Windelstein an der Capellen, daran meins gn[ädigen]. F[ürsten]. v[nd] H[errn]. Wappen zwey mohl gemohlt*.

Die Arbeiten des folgenden Jahres sind nur lückenhaft dokumentiert; sie betreffen im Wesentlichen die künstlerische Gestaltung des Innenraums der Kapelle und begin-

Christoph Tendeler Baumeister am herzoglichen Hof in Wolfenbüttel war. In der Familie kamen zahlreiche weitere künstlerisch begabte Mitglieder vor, s. HStAM M 28 (Slg. Knetsch): Kapsel »Müller«. Adam Müller starb 1614 als Vogt in Heydau.

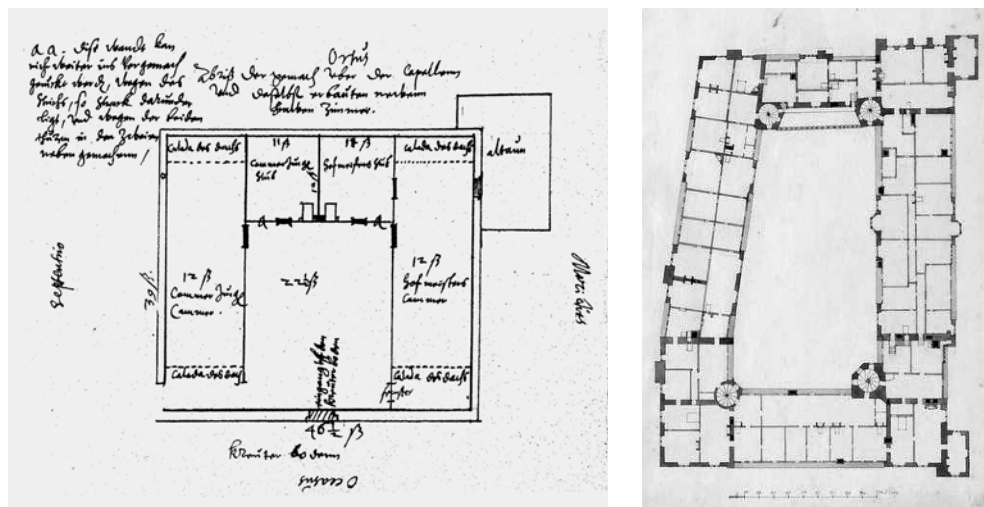


Abb. 2a u. b: Das Dachgeschoss des Kapellenbaus in der Darstellung des Baubeauftragten Dr. Hermann Wolf, 1603 [HStAM Best. 40a Rubrik 10 Nr. 168], und in einer Zeichnung von J. H. Wolff, 1774 [MHK, GS 12981]

nen mit der 44. Arbeitswoche 1604 (29. Oktober bis 3. November 1604). Es ist z. B. nicht überliefert, ob der Hofbildhauer Wilhelm Vernukken wie in der Kapelle der Wilhelmsburg ausgiebige Stuckarbeiten durchführte. In der 47. Woche notiert Müller zum Malermeister Meuschler: *Von dießem sindt dem Schreiber in der Cappellen 12 fl. uff Rechnung geschriben dan hat Caspar Meuschler, Mohler 2 fl in Wochenlohn dass er in der Cappellen das gerempts im Bogen under des Fürstenstandt so new ingemacht sampt Benck und Gatter in der Musicanten Standt mitt Farben den andern in der Cappellen gleich gemacht, zudem auch im Vorgemach.* Offenbar war Meister Meuschler, der schon im vergangenen Jahr in der Kapelle gearbeitet hatte, nur für die einfacheren Anstreicherarbeiten zuständig, denn die Gemälde für die Kapelle lieferte der Hofmaler Christoph Jobst: *Alhie hatt Meister Christoff Jost mit dreien gesellen vnd einem Jungen vnden in der Capellen am Taffelwerck fortgefahren, werden künfftig 45. Woch volnkomlich und gar in der Capellen fertig.* Leider sind die Themen der Gemälde nicht bekannt, und man weiß auch nicht, ob die Kapelle mit Schriftbändern versehen war wie in der Schlosskapelle der Wilhelmsburg in Schmalkalden und der Jakobikirche in Rotenburg.

Den Abschluss des Innenausbau nahmen die Schreiner vor, die Anfang November [D] *das Gerämpts im Neuen Bogen in der Cappellen under des Fürsten Standt angeschlagen, deßgleichen die Bank in der Musicanten Standt vnd ein gattern sampt einer verkleidung vnder die Gallerie in der cappell nach der Canzlei mit geschweiften Tralgen verfertigt hatten, für die ein Dreher allerlei Dreher arbeit lautt Specificirten Zetts durch den Hofschreiner unterschrieben von Tralgen in die Cappelle anfertigte.* Ob sich unter den Traljen (Balustern für Trennwände bzw. Balustraden) auch solche für die Orgel befanden, lässt sich nicht nachweisen, ist aber wahrscheinlich.

Nachdem der Kapellenneubau bereits 1603 eingewölbt worden war, arbeitete Hoforgelbauer Weisland nach seiner Rückkehr aus Rotenburg spätestens Anfang 1604 an der neuen Orgel in der Schlosskapelle, wie der Baubeauftragte, Landgraf Moritz' Leibarzt Dr. Her-

mann Wolff, dem Landgrafen berichtete.⁵³ Ende 1604 oder Anfang 1605 dürften in der nun mit aufwändigen Emporen und Malereien verzierten Kapelle auch die Arbeiten Weislands beendet gewesen sein. Der Aufbau der Orgel, die Intonation der Pfeifen und Stimmung des ganzen Werks waren sicher ein Anziehungspunkt für die Hofschüler und Kapellknaben, die bis zum Beginn der Umbauarbeiten unmittelbar neben der alten Schlosskapelle untergebracht waren.

Denn während die älteren Alumni symphoniaci als »Publici« in der Hofschule im Renthof unweit des Schlosses ihre Räumlichkeiten hatten und dort ihre Vorlesungen hörten, lebten die jüngeren Kapellknaben wie Henrich Schütz zusammen mit den Edelknaben auf dem Schloss.⁵⁴ Im (unteren) Dachgeschoss des sog. Rotenstein-Baus lag die (alte) Schule mit den Kammern der Kapell- und Edelknaben. Ab etwa 1603 wurde dort im Zuge des Neubaus oberhalb des Kapellenraums ein eigenes Appartement für den Hofmeister (»Präfekten«) der Hofschule,⁵⁵ Johann von Bodenhausen, mit einem Kammerjungen eingerichtet. Die Kapellknaben erreichten ihre anschließend gelegenen Kammern über den in der Nordostecke des Schlosshofs stehenden Treppenturm (»Wendelstein«), der den Zugang zu den drei Geschossen (»Wandelungen«) der Schlosskapelle ermöglichte (s. Abb. 2). Über diesen Wendelstein gelangten die Kapellknaben demnach aus dem Dachbodenbereich auf die oberste Empore des Kapellraums (wo noch im 18. Jahrhundert der Standort der »Capelle« war),⁵⁶ an die sich die Bälgekammer der Orgel im Altan anschloss und wo sich auch das Übungszimmer der Musikanten mit einem Positiv befand.⁵⁷

Die Kapellknaben, die in der Schlosskirche⁵⁸ und in den großen Sälen des Schlosses und zum »Aufwarten« als »Tafeldiscantisten« auch in den Privatgemächern der fürstlichen Fa-

53 HStAM Best. 4a, 39, Nr. 64: Bericht vom 29. November 1604, der Orgelmacher sei fleißig an der Arbeit und er hoffe, er werde damit rechtzeitig fertig zu werden.

54 Zur Baugeschichte und architektonischen Gliederung des Schlosses s. HEPPE: Landgrafenschloss (wie Anm. 15), S. 129–146. Die jüngeren Hofschüler und Kapellknaben wurden von Landgraf Moritz in seiner lateinischen Korrespondenz mit den Präzeptoren verwirrender Weise als »sagittarii« bezeichnet (vielleicht im Sinne von »ABC-Schützen«?).

55 Der Hofmeister musste nach den von Landgraf Moritz festgelegten Statuten der Hochschule ein Adliger sein, der dem Ideal eines »cortegiano« möglichst nahekam (Landes- und Universitätsbibliothek Kassel, Murhardsche Bibliothek, 2° Ms. Hass. 57 [1: Collegium Mauritanum (fol. 1–14) MAURITIANA CONSTITUTIONES, Caput 8 »De praefecti officio (Praefectus nobili genere, honesto loco natus, sincera religione, confirmata aetate, integra vita, et bonis moribus praeditus esto«). Er hatte vor allem auf die Disziplin von Lehrern und Schülern zu sehen, die Verpflegung und Kleidung zu überwachen und war bei den Edelknaben für die Unterweisung in den ritterlichen Tugenden und Fähigkeiten zuständig. Beim Eintritt Schütz' in die Hofschule war der aus dem sächsischen Uradel stammende Christoph Pflug auf Rabenstein Präfekt, der in Altdorf und Heidelberg studiert hatte (HStAM Best. 17d Pflug Nr. 1). Ihm folgte 1603 der hoch gebildete Johann von Bodenhausen, anschließend der spätere Hofmeister des Frauenzimmers, Bernd von dem Hövel, nach.

56 HStAM Best. 4b Nr. 841: Plan der Schlosskirche in Kassel mit ihren Kirchenständen um 1740.

57 S. AUMÜLLER: Organistenfamilie (wie Anm. 13), S. 169, Anm. 132. Dieses Positiv soll im 18. Jahrhundert nach Schloss Wilhelmshöhe versetzt und die dekorativen Prospektpfeifen für das sog. Löwenburg-Positiv verwendet worden sein. Vgl. CARSPECKEN: Orgeln (wie Anm. 3), S. 45. S. dazu auch unten.

58 Der Kirchendienst der Hofkapelle fand sonntags zweimal sowie je einmal mittwochs und sonnabends statt. Vgl. ZULAUF: Hofkapelle (wie Anm. 1), S. 92.



Abb. 3a u. b: Die Orgel der Markuskirche Butzbach (a) von Georg Wagner (um 1614) als Beispiel des zeitgenössischen hessischen Orgelbaus. Bemerkenswert sind u. a. die Flachfelder des Prospekts mit der Anordnung der Pfeifen in sog. Spiegelstellung, wie sie im niederländisch beeinflussten Orgelbau Hessens und Westfalens um 1610 häufiger vorkamen. [Foto: Prof. Dr. Reinhard Menger, Frankfurt]

Die Proportionen des Prospektes der Rotenburger Jakobi-Orgel (b) sind trotz der sekundären Veränderungen durch Jost Friedrich Schäffer (1682, Einbau eines Brustwerks anstelle des originalen Rückpositivs) und Johann Schlottmann bzw. Johann Wilhelm Schmerbach (bis 1801) denen der Butzbacher Orgel sehr ähnlich und deuten auf eine Grundstruktur aus dem frühen 17. Jahrhundert.

[Foto: Rainer Domm, Rotenburg/Fulda]

milie und bei Festlichkeiten in den Sälen zu singen hatten, waren während der Umbauarbeiten gewissermaßen »arbeitslos«, und so konnten die Interessierten, darunter wohl auch Schütz, die Arbeiten an der Orgel aus nächster Nähe verfolgen.

Da bereits 1604 in der Korrespondenz Dr. Wolfs mit Landgraf Moritz von Taufvorberreitungen (für die das Geigenwerk repariert werden sollte) die Rede ist, muss man davon ausgehen, dass in der dritten Januarwoche 1605 der Erstgeborene von Landgraf Moritz und seiner zweiten Ehefrau Juliane, Philipp, getauft wurde. Dass für diesen Akt in der Schlosskapelle auch die (womöglich noch nicht gefasste) Orgel verwendet wurde, erscheint selbstverständlich. Auffällig ist, dass sich in diesem oder dem folgenden Jahr der damals renommierteste Orgelfachmann, Michael Praetorius, in Kassel aufhielt,⁵⁹ wo sein alter Bekannter

⁵⁹ Hans Joachim MOSER: Heinrich Schütz. Sein Leben und Werk, Kassel 1936, S. 37–38. Am 30. Februar (sic!) 1606 erhält der Kapellmeister Michael Praetorius 6 Thaler »zur einkauffunge einer Baßlauten« in Frankfurt, NLA-StA WF, 17 III Alt 65c Bd. 1, fol. 220^v und am 17. Juni »zu einkauffunge eines neuen Regals [...] zu Caßel 62 Thaler«, NLA-StA WF, 17 III Alt 65d, Bd. 2: Trinitatis 1605-Trinitatis 1606, fol. 247^r. Beide

aus seiner Zerbster Schulzeit, Johannes von Ende, Hoforganist war, den er wenige Jahre zuvor als Gutachter bei der Abnahme der Gröninger Schlossorgel eingeladen hatte. Liegt es nicht nahe anzunehmen, dass Praetorius damals mit als Gutachter bei der Abnahme der neuen Weisland-Organ in der Kasseler Schlosskapelle tätig war? Das zumindest würde eine Lösung für die an sich unverständliche Situation ermöglichen, dass bereits 1606 diese neue Orgel der Schlosskapelle abgebrochen und der Stadt Melsungen geschenkt wurde (s. o.).

Leider ist über das Aussehen, die Disposition und die Ladenkonstruktion dieser von Weisland als klein bezeichneten Orgel nichts bekannt. Vielleicht kommt der Prospekt der Orgel in der St. Markuskirche in Butzbach, die der ebenfalls süddeutsch und niederländisch beeinflusste Organist und Orgelbauer Georg Wagner (um 1560 bis 1635) aus Lich um 1614 erbaut hatte, ein Zeitgenosse Weislands, der quasi die Funktion eines Hoforgelbauers am Marburger Landgrafenhof ausübte und wahrscheinlich mit Weisland bekannt war, dessen Kasseler Schlossorgel am nächsten.⁶⁰ Da möglicherweise das Gehäuse der Rotenburger Jakobi-Organ auf Weisland zurück geht (s. o.) werden hier beide Beispiele einander gegenübergestellt.

Die Brüder Hans und Friderich Scherer waren bereits Orgelbauer in der dritten Generation in Hamburg, als sie um 1606/07 mit dem Bau der Kasseler Schloss-Organ begannen.⁶¹ Die Scherers hatten einen klangreichen, werkbezogen differenzierten Orgeltypus in einer imposanten Erscheinungsform mit großen, vom Hauptgehäuse abgesetzten Pedaltürmen und einem Rückpositiv entwickelt, der als »Hamburger Prospekt« in die Literatur eingegangen ist.⁶² Die drei Kasseler Orgeln, bei denen Hans Scherer jun. (der im Frühjahr 1606 in Hamburg geheiratet hatte) erstmals als eigenständiger Unternehmer unabhängig von seinem Vater auftrat (sein Bruder Friderich erscheint immer nur in nachgeordneter Position), stellen gewissermaßen den Prototyp der norddeutschen Frühbarock-Organ mit ihrer klaren Werkcharakteristik dar, wie Dietrich KOLLMANNSPERGER gezeigt hat.⁶³ Dieser Typus, wie ihn schon Michael Praetorius im berühmten II. Band seines *Syntagma musicum* abbildete, verfügte über ein Oberwerk mit voll ausgebauter Principal-Pyramide, ein Rückpositiv mit Oktav-versetztem Principalchor, charakteristischen Flöten- und Zungenstimmen sowie Einzelaliquoten, ein Oberpositiv mit

Hinweise verdanke ich Frau Sigrid Wirth, Wolfenbüttel. Unklar ist der genaue Zeitpunkt zwischen Trinitatis 1605 und Trinitatis 1606, zu dem sich Praetorius in Kassel bzw. Frankfurt aufhielt.

60 Zu Wagner s. Franz BÖSKEN: *Die Orgeln der evangelischen Marienstiftskirche in Lich* (Beiträge zur mittelrheinischen Musikgeschichte 2), Mainz 1962, S. 50–54; ferner FISCHER, WOHNHAAS: *Orgelbauerlexikon* (wie Anm. 25), S. 439–440.

61 Ältere Literatur zu der Familie Scherer s. Paul RUBARDT: *Einige Nachrichten über die Orgelbauerfamilie Scherer und die Orgel zu St. Marien in Bernau (Mark)*, sowie über deren Erweiterung durch Paul Lindemann und Arp Schnitger, in: *Musik und Kirche* 2, 1939, S. 111–126. Neuerdings s. auch Uwe DROSZELLA: *Die stilistische Stellung der Orgelbauten Hans Scherers d. J. im Kontext neuer Forschungen zu seinem Leben und Werk*, in: Christoph LEHMANN (Hg.): *375 Jahre Scherer-Organ Tangermünde. Symposium »Die norddeutsche Orgelkunst zu Beginn des 17. Jahrhunderts«*, Berlin 2005, S. 84–101, sowie Eckhard TRINKAUS: *Zur Tätigkeit der Orgelbauer Scherer in Hessen*, in *Ars Organi* 47, 1999, S. 215–217 und Gustav FOCK: *Scherer, Orgelbauerfamilie in Hamburg*, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart*, Bd. 11, Kassel 1963, Sp. 1674–1676.

62 Zur Entwicklung der Scherer-Prospekte vgl. Dietrich KOLLMANNSPERGER: *Dispositionsweise und Gehäusegestaltung bei Hans Scherer dem Jüngeren*, in: LEHMANN (Hg.): *Scherer-Organ* (wie Anm. 61), S. 102–137.

63 KOLLMANNSPERGER: *Dispositionsweise* (wie Anm. 62), S. 115–117.

kurz- bzw. langbechrigen Zungen (Zink bzw. Trompete) und Flötenregistern und ein in freigestellten Türmen untergebrachtes Pedal, das vom 16' bis zum 2'-Bereich ausgebaut war. Die dreimanualige Grunddisposition konnte je nach Raumverhältnissen bzw. dem finanziellen Rahmen der Verdingung variiert werden. So wird das Konzept der dreimanualigen Orgel – als Ausgangsbasis aller Dispositionsgestaltung (vgl. Kassel, Martinikirche) – im Bedarfsfälle nicht beliebig, sondern jeweils sehr folgerichtig modifiziert. Dies hat sich an den Orgeln erwiesen, bei denen Oberpositiv oder Rückpositiv entfallen. Wichtige Registergruppen jener Werke werden dann stets in das Oberwerk (oder »Werck«) eingefügt, welches dadurch partiell die Funktion des jeweils nicht realisierten Teilwerks übernimmt. Bei den zweimanualigen Orgeln steht der Oberwerks-Principal auf 8' und erhält teilweise Doppelbesetzung; sofern ein Rückpositiv gebaut wird, liegt dessen Basisprincipal um eine Oktave höher. Auch scheint bei Orgeln dieser Größe keine Aufteilung der Großmixturen in Mixtur und Scharf erfolgt zu sein.⁶⁴

Unmittelbar nach dem Abbruch seiner Kasseler Orgel erhielt Weisland etwa im Juni 1606 den Auftrag, Umbauten an der alten Maier-Orgel in der Schlosskirche der Wilhelmsburg in Schmalkalden vorzunehmen. Die Schlossorgel in Schmalkalden war ursprünglich als Clavorganum auf Principal 4'-Basis mit zwei Regalregistern 4' und 2' und einer Cymbel als Klangkrone ausgelegt. Ein Pedal fehlte. Wo exakt das »Saitenwerk« untergebracht war, ist schwer zu rekonstruieren, vermutlich in der Ebene des Manuals. Dessen Umfang dürfte 42 Töne umfasst haben, besaß also noch die sog. kurze Oktave (mit einzelnen fehlenden Tönen im Bassbereich) und war vermutlich mitteltönig im Chorton (etwa einen Ganzton höher als heute) gestimmt.

Landgraf Moritz machte Druck und befahl bereits am 11. Juni 1606 dem Schmalkalder Rentmeister Johannes Boos, dem Hof-Orgelbauer Georg Weisland auf Rechnung des Landgrafen die für den Umbau und die »Renovation« der Orgel erforderlichen Gelder aus-zuzahlen.⁶⁵ Georg Weisland arbeitete insgesamt 19 Wochen (vom 13. Juni bis zum 24. Oktober 1606) in Schmalkalden, wo er acht Wochen lang auch einen »Gesellen« beschäftigte. Aus seiner Abrechnung 1607 geht hervor, dass er vier neue Blasebälge (»mit Spänen«, d. h. mehrfaltige Bälge) angefertigt hatte, die näher zusammengelegt und mit neuen Windkanälen verbunden wurden, damit bey dem clavier vf 2 ½ Schuch [= ca. 72 cm] raum pleiben, daß man itz von fornen oben in das werck zu den Pfeiffen kommen kann, welches zuvor beschwerlicher gewesen. Dazu musste ein Schreiner den Boden der Orgel tiefer legen. Vermutlich wurde in diesem Zusammenhang auch das Saitenklavier entfernt, denn davon ist später keine Rede mehr. Weiterhin baute Weisland ein neues Register »Grobgedackt« (wohl 8') mit Pfeifen aus Eichenholz und ergänzte insgesamt 26 große und kleine Pfeifen aus Blei beim Zimbelregister, damit es in eine rechte ordnung bracht. Item an den Regaln durchaus andere mundstück vnnnd Zungen gemacht, Item das gantze werck in den rechten Zinckenthon einstimmen lassen wegen des vnbestendigen windes. Mit anderen Worten: Das Zimbelregister wurde ergänzt, und die beiden Regalregister erhielten neue Kehlen und Zungen aus starkem Messing (insgesamt zwei Pfund), damit der Ton

64 KOLLMANNSPERGER: Dispositionsweise (wie Anm. 62), S. 134.

65 Darstellung nach Gerhard AUMÜLLER: Zur Geschichte der Schmalkalder Orgeln im 17. Jahrhundert, in: Schmalkaldische Geschichtsblätter 1, 2011, S. 7–60, hier S. 29–30 sowie S. 42–43. Weisland ist im gesamten Zeitraum von 1605 bis 1613 in Rotenburg nicht nachweisbar, d. h. seine Familie lebte in Kassel. Wahrscheinlich bestand seine Zusammenarbeit mit Busse schon seit 1600, als dieser in Hersfeld eine neue Orgel errichtete, deren Dekor als Vorbild für die Rotenburger Orgel von 1603 diente; vgl. Eckhard TRINKAUS: Orgeln und Orgelbauer im früheren Kreis Ziegenhain (Hessen), Marburg 1981, S. 247 und LÖWENSTEIN, Rotenburg (wie Anm. 21), S. 2895.

voller und die Stimmung stabiler wurde. Während der Einstimmung der Orgel auf den sog. Kornett-Ton musste der Küster der Schlosskapelle 18 Tage die Bälge treten, wofür er mit drei Gulden entlohnt wurde. Offenbar musste Weisland die Orgel später noch einmal nachstimmen und kleinere Fehler beheben, denn seine Endabrechnung über 132 Gulden 8 Groschen und 1 ½ Heller ist in Schmalkalden erst auf den 7. August 1607 datiert.

Annähernd gleichzeitig mit Weislands Tätigkeit in Schmalkalden wurde ab dem 25. Mai 1606 in der dortigen Stadtkirche St. Georg ebenfalls an einer neuen (Springladen-)Orgel gearbeitet, die am Jakobstag 1607 (25. Juli) bereits erstmals bespielt und 1608 dann endgültig abgenommen wurde: Ihr Erbauer war der Fritzlarer Stiftsorganist Christian Busse, der allerdings bereits 1609 während eines Neubaus der Fuldaer Stadtkirchenorgel verstarb und dessen Auftrag dann von Georg Weisland übernommen und zu Ende geführt wurde. Busse entstammte einer westfälischen Spielmanns-Familie (aus Warburg) und war vermutlich zunächst Schüler der niederländischen Orgelbauer Jan oder Jorrien Slegel (Johann bzw. Georg Schlegel), die Ende des 16. Jahrhunderts zwischen Osnabrück und Herford tätig waren. Anschließend wurde er Organist im Kloster Hardehausen südlich von Paderborn, sein naher Verwandter (Bruder/Vetter?), Johann Busse, war Organist im Kloster Oelinghausen im Sauerland und später Orgelbauer in Soest (und wurde dort Schwiegervater von Arnold Bader). Beider Werke zeigen typischen niederländischen Einfluss. Schon ab 1590 war Busse als Organist, Lehrer und Orgelbauer an der Stadtkirche St. Petri in Fritzlar tätig gewesen, wo er an der von Heinrich Cumpenius mit seinen Söhnen Heinrich jun. und Timotheus von 1588–1590 erbauten großen zweimanualigen Springladenorgel wirkte, an die ihn das Kapitulum auf nachdrückliche Empfehlung von Cumpenius berufen hatte.

Zum Bau der Busse-Orgel heißt es in einer Schmalkalder Chronik: *Damit wir auch den Zustand des alten Orgelwercks nicht vergessen, ist zu wissen, dass solches aus zweyen Manualen (von welchem das eine zum Rück Positiv gehörete) und dem pedal bestanden. Ao. 1606 wurde solches den 25. Maji Christian bassen [d. i. Busse] von Fritzlar vor 300 fl. verdinget, welcher mit dem Werck so hurtig avancirte dass man Ao. 1607 den 25. July auf Jacobi darauf spielen können.* Schwer vorstellbar, dass in gut 13 Monaten ein solches Werk von einem einzelnen Orgelbauer errichtet werden konnte. Die Tatsache, dass Weisland 1609 dann Busses in Fulda begonnene Arbeit zu Ende führte, spricht dafür, dass beide schon früher und auch damals in Schmalkalden zusammengearbeitet haben.

Aber auch im Herbst 1607 konnte Weisland nicht nach Kassel zurückkehren, denn er erhielt den Auftrag, in Wolfenbüttel ein *zerbrochenes Orgellwergk* der Herzogin Elisabeth zu reparieren.⁶⁶ Merkwürdig: In Wolfenbüttel arbeiteten damals Esaias und sein Bruder Jacob Compenius, die doch mit Leichtigkeit diese Reparatur hätten durchführen können. Es hat

66 HStAM Best. 4a Nr. 39, 180: Ersuchen der Herzogin Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg an Landgräfin Juliane um Überlassung des Orgelbauers Weisland, Wolfenbüttel, 9. November 1607: [...] *dass vnser Orgellwergk alhier etwas zerbrochen, vnd wir zu wiederbereitung desselben E. L. Hertzvielgeliebten Herrn Gemahls Herrn Moritzen Lantgraffen zu Hessen, vnsers freundlichen Lieben Oheimbs, Schwagers vnd Gefättern, Orgelbauer Georgen Weijßlandt gern gebrauchen muchten, Ersuchen demnach EL freundlich bittend, EL wollen bei Hochgedachtem dero Herrn Gemahl freundlich soviell zuwege bringen, das S. L. dero Orgelbauer etwan ein Wochen oder vier erleuben vnd vns anhero verlihen walten: Seint wir vmb EL Ingleichen vnd mehreren zubeschulden Jederzeit bereit vnd willig [...].* Vgl. auch NLA, StA WF 17 III Alt, Nr. 66a, Bd. 2 Trinitatis 1607–1608: *Aufgabe auff das holtzern Orgellwergk, fol. 204 v, Nr. 5: 1. Junij [1608!] Michel praetorio Cappelmeister zu gantzlicher bezahlung des Orgellwercks Georg Weijßlanden von Cassell 19 Rthlr 34 Mgrn geben 35, 18 fl.* Das Zitat verdanke ich Frau Sigrid Wirth, Wolfenbüttel.

demnach den Anschein, dass Weisland bewusst und gezielt nach Wolfenbüttel abgeordnet wurde, um zum einen von den Vorgängen in der Schlosskapelle ferngehalten zu werden und zum anderen, um sich technisch fortzubilden, vielleicht im Bau von Holzpfeifen, den Esaias Compenius so meisterlich beherrschte.

Nach Ausweis der Wolfenbütteler Kammerrechnungen hat damals Jacob Compenius einen Umbau der Wolfenbütteler Schlossorgel durchgeführt, während Esaias Compenius an der berühmten Kammerorgel für die Herzogin in Schloss Hessen arbeitete. Bekanntlich war Michael Praetorius eine Art Kammersekretär der Herzogin; ich halte es für nicht unwahrscheinlich, dass er es war, der den Wolfenbüttel-Aufenthalt Weislands organisierte, damit in Kassel die Brüder Hans und Friderich Scherer gemeinsam mit zwei »Knechten« ungehindert mit den Arbeiten an der Schlossorgel beginnen konnten. Weisland erhielt im Sommer 1608 dann offenbar den Auftrag zum Umbau bzw. der Erweiterung der Rotenburger Schlossorgel, die – wie oben dargestellt – sich bis zum Jahr 1616 hinziehen sollten.

Allerdings bahnte sich damals bereits eine heftige Auseinandersetzung zwischen den Scherers und Weisland an, die 1611 ihren Höhepunkt erreichte. Denn nahezu gleichzeitig mit dem Bau der Orgel der Martinskirche hatte Hans Scherer 1609/10 einen Neubau in der Stadtkirche von Immenhausen begonnen und einen weiteren Orgelbau-Vertrag mit der Stadt Hofgeismar abgeschlossen. In aufgebrachtem Ton schreibt er im Dezember 1611, wie vns dan vor zweien Jahren, die Stat Geismar Ihre orgell zu Bauen vnd zu setzen angesprochen. Wir vns auch das solchß Ins werck wurd gerichtt werden, darauff verlassen, diese orgell alhir zu setzen desto eh angenommen. Nach dem ich aber Neulicher Zeit dahin verreiset In Hoffnung das geding zu machen, Vnd etwas geltt auff die Handt zu bekommen, damit ich diese Orgell desto eh v[er]fertigen möchte, gaben sie mir den bescheidt, sie dörrfften ohn des Hern superintendenten bewilligung alhir nicht dingen. Den derselbe wolt nicht haben, das wir sie setzen sollten, sondern es wer zu Kauffungen ein orgelmacher, der solt sie setzen, ds vns nicht wenig wunder nimt, warumb er vns zuwider, Wie sie wurden v[er]sorget sein, stell ich an seinen orth etc.

Bei dem »orgelmacher zu Kauffungen«, für den es keinen Nachweis gibt, handelt es sich wahrscheinlich um den Organisten der Maria-Magdalenen-Kirche der Kasseler Unterneustadt, Nicolauß Kauffunger, der einer angesehenen Kasseler Familie entstammte und der über seine Beziehungen zur Kirchenleitung (Superintendent Reinhard Hesse) versuchte, das

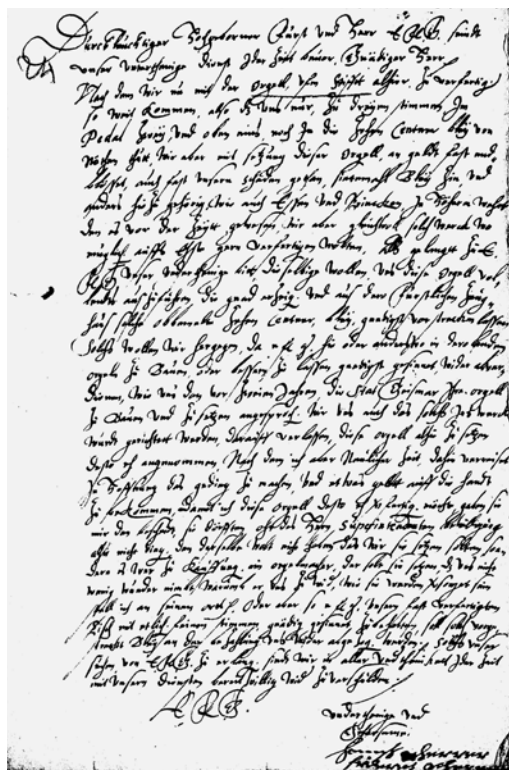


Abb. 4 Von »Hannß Scherrer« und »Friderich Scherer« unterschriebener Brief an Landgraf Moritz vom Dezember 1611 [HStAM Best. 22 a 8 Cassel, Paket 6]

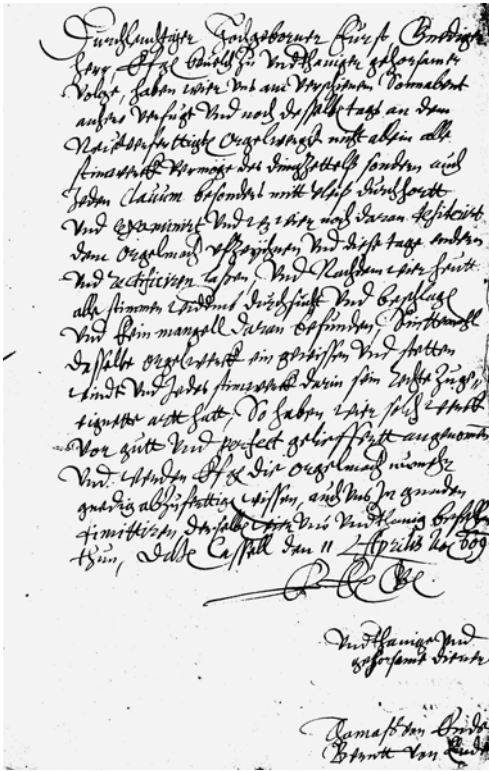


Abb. 5: Abnahmegutachten der Brüder von Ende der Kasseler Schlossorgel vom 11. April 1609 [HStAM Best. 22a 8 Cassel, Paket 6]

weil er das Bauholz mit langer Verzögerung und großen Unkosten aus Bremen habe beschaffen müssen. Das Geld sei bereits nach acht Wochen aufgebraucht gewesen und er und sein siebenköpfiges (!) Gesinde wüssten nicht, wie sie sich ohne Geld ernähren sollten. Das Domkapitel verlange für die nächste Rate wiederum eine Kautions, und man habe ihn überdies ab dem 4. September *in einen Thurm gefenklich verhaftt genommen* [...] *Dieweilen vor einem Jahr die zween Brü-*

Orgelbauprojekt in Hofgeismar für Weisland zu sichern, mit dem er bekannt war.⁶⁷

Offenbar vermuteten die Scherer hier allerdings eine Intrige ihres Kasseler Konkurrenten Georg Weisland, der nach dem Abschluss der Arbeiten in der Fuldaer Stiftskirche einen Neubauvertrag mit dem Würzburger Domkapitel übernommen hatte.⁶⁸ Dies dürfte der Grund gewesen sein, dass die Scherer-Brüder trotz ihrer Arbeiten in Kassel und Immenhausen Weisland im Spätherbst 1611 bis nach Würzburg nachreisten, wo er mit dem Bau der Domorgel begonnen hatte. In einem jammervollen ausführlichen Schreiben aus einem Würzburger Gefängnis an Landgraf Moritz schreibt Weisland am 9. Oktober 1612,⁶⁹ der Landgraf habe ihm gestattet, mit dem Würzburger Domkapitel einen Orgelbauvertrag abzuschließen. Den Vertrag, der u. a. freie Wohnung vorsah, habe er mit einer Kautions absichern müssen. Erst danach habe er eine erste Zahlung über 750 fl erhalten, für die er nach Meinung des Domkapitels drei Windladen, sechs Blasebälge samt Zubehör, die Wellenbretter mit Abstrakten und die Windkanäle hätte anfertigen sollen. Diese seien zwar in Arbeit, aber noch nicht fertig,

67 George Weißland, Orgelmacher und Bürger, und Niclaus Kauffinger, Organist in der Newstatt, treten am 1. August 1614 gemeinsam als Bürgen für den zum Tranksteuer-Einnehmer bestellten früheren Tenorsänger der Hofkapelle Martin Tzeschki auf: HStAM Best. 17e Kassel Nr. 47. Kauffinger arbeitete später als Münzschreiber in Rotenburg, wo er in engem Kontakt mit dem Rentmeister und früheren Hoforganisten Thomas von Ende stand. Vgl. LÖWENSTEIN: Rotenburg (wie Anm. 21), S. 1668 u. passim.

68 HStAM Best. 22a 8 Cassel, Paket 6: Alte Kasseler Räte, Kirchensachen, betr. Orgelbau in der Freiheiter Kirche zu Cassel, Schreiben der Brüder Scherer vom Dezember 1611. Damals mussten für das Pedal der Martinskirchenorgel noch zwei Register und eines im Oberwerk angefertigt werden, für die zehn Zentner Blei benötigt wurden, die die Orgelbauer auf Vorschuss erbaten, da sie aller finanziellen Mittel »entblößt« seien. Dafür bieten sie dem Landgrafen als Entgelt ein Tischpositiv *mit etlichen feinen Stimmen* an.

69 HStAM Best. 17e Kassel Nr. 277.

der, als Hanß vnd Friderich die Scherer genant, Orgelmacher von Hamburg, nach mir sint nach wirtzburg gelangt, Ehe dan ich die 750 fl entpfangen, haben sie Scherer mich bei dem DhombCapittel so Mächtig sehre verkleinert vnd vervnklimpfft, das also die Herrn ein solchen Mißtrauen seither an mich gesetzt [...].⁷⁰

Weisland hatte sich demnach mit dem Bau einer so großen Orgel und den logistischen Herausforderungen völlig übernommen, und die Scherer denunzierten ihn beim Domdechanten als unfähig, so dass er für fünf Wochen ins Gefängnis geworfen wurde. Organisatorische Fehlleistungen wie die Bestellung größerer Holzmenen in Bremen für eine Orgel im waldreichen Unterfranken lassen vermuten, dass die Schererschen Anwürfe nicht ganz unberechtigt waren. Verzweifelt bittet Weisland den Landgrafen um Fürsprache, er habe ihm seit 17 Jahren gedient und wolle alles tun, um seine Dankbarkeit zu bezeugen. Die Scherer waren demnach durchaus in der Lage, mit harten Bandagen zu kämpfen, wenn es um die Durchsetzung ihrer Interessen ging.

Die bei Michael Praetorius aufgezeichnete, von Dietrich KOLLMANNSPERGER (*) durchgesehene und hier um spätere Angaben (Kleindruck) ergänzte Disposition der Kasseler Schlosskirchenorgel lautete:

IM WERCK		IM OBERPOSITIFF		IM PEDAL	
1. Principal doppelt	8'	1. Principal von Bley	8'	1. Untersatz	16'*
2. Quintadena *	8'	2. Gemshorn	2'	2. Gedact	8'
3. Gedact	8'	3. Holpfeiffe	8'	3. Klein Gemshorn	1'
4. Octava	4'	4. Trommette	8'	4. PosaunenBaß	16'
5. Flöite	4'	5. Zimbel (1735: Scharf) 3 f.		5. TrommettenBaß	8'
6. Krumbhorn (1735: K.-regal)	8'	6. NasattQuinta	3'	6. CornettBaß	2'
7. Mixtur (1735: 3 f.)					
8. Rauschpfeiffe (3' + 2'; 1735: Quinte 3')					
Coppel (OP/W, 1735: Einbau nötig), Tremulant					

Die Schloss-Organ, das erste von Scherer in Kassel gebaute Instrument, stellt nach Dietrich KOLLMANNSPERGER die zweimalige Reduktionsform der typischen Scherer-Organ mit drei Werken dar und enthält alle charakteristischen Elemente dieses Orgeltyps. Wegen der Begrenztheit des Raums dürfte für das Pedal eine ähnliche Lösung gefunden worden sein, wie er sie bei der Erweiterung der Marien-Organ im lippischen Lemgo umsetzte, wo das Pedal seitlich des Oberwerks in einem giebelartigen Gehäuse ohne Prospekt Pfeifen untergebracht war.⁷¹

Die endgültige Bezahlung des Instruments erfolgte erst 1610 und belief sich auf 1723 Gulden und 2 Albus, eine stattliche Summe, wenn man bedenkt, dass der Budgetvorschlag desselben Jahres an Jahressold für Hofprediger, Hofkapelle und Instrumentisten insgesamt 900 Gulden vorsah.

Eine ausführliche Bestandsaufnahme der Organ, die nur minimale Veränderungen gegenüber den Aufzeichnungen von Michael Praetorius aufweist, ist aus dem Jahr 1735 erhalten, die unter Hofkapellmeister Fortunato Chelleri (1690–1757) durch den damaligen Hoforgelbauer

⁷⁰ Zuerst veröffentlicht von Hermann FISCHER: Die Geschichte der Domorgeln in Würzburg bis 1937, in: Hans-Gerd KLAIS (Hg.): Die Würzburger Domorgeln, Frankfurt 1970, S. 11–23.

⁷¹ Vgl. KOLLMANNSPERGER: Dispositionsweise (wie Anm. 62), S. 115–122.

Wilhelm Dibelius (1688–1748) vorgenommen wurde, der die Orgel komplett abgebaut hatte und aufgrund des vorgefundenen Zustands Vorschläge für einen durchgreifenden Umbau machte, dessen Kosten er mit 350 Thalern veranschlagte.⁷² Im Einzelnen schlägt Dibelius vor:

Nachdem die Orgel in der HofKirche abgebrochen, als habe nach genauer untersuchung befunden, dass eine total reparation Höchstnothwendig, wie dann nachfolgende puncten ein solches ferner ausweisen als

- 1) *Müssen die 4. Bälge von neuem beledert undt mit Rossadern wohlverwahret, wie nicht weniger mit neuen Ventilen versehen werden*
- 2) *Was die 2. Windladen im Ober= u. unter Clavier betrifft: So seynd selbige in ansehung derer Register, welche darauff gestanden, viel zu klein, undt hat der damahlige Orgelmacher die pfeiffen so nahe bey einander gesetzt, dass also folglich keine reine intonation in die Register hat können gebracht werden.*
- 3) *Es haben auch gedachte beyde Laden keine rechte eintheilung, welches dann ein starckes Durchstechen in denen pfeiffen verursacht hat, deshalb ohnumgänglich 2. neue Laden, nebst allem Zugehör, als Wellenbretter, Zügen, Abstracten etc. verfertigt werden müssen.*
- 4) *Die meinsten [sic!] pfeiffen, um das Durchstechen zu verhüthen, sind an denen Füßen von gedachtem damahligen Orgelmacher wieder allen gebrauch, durchbohret undt gantz stumpff geschnitten, müssen also erneuert werden.*
- 5) *Die Windlade im Pedal Clavier kann bleiben, muß aber doch wiederum wohl abgerichtet werden*
- 6) *Die Rohrwerke in gedachtem Pedal müssen mit neuen Krücken undt Blättern versehen wie auch alle sich darauff befindende Register in einen guthen stand wieder gesetzt werden.*
- 7) *Die Canale undt windröhren, so gleichfalls nichtsnützig undt bishero gantz unbrauchbahr gewesen müssen auch nach Proportion der neuen Wind=Laden neu gemacht undt eingerichtet werden.*
- 8) *Die 2. Claviere, worinnen in Jedem 3. Claves fehlen undt mit denenselben ergänzt oder complet gemacht werden sollen, müssen mit messingenen schrauben angehängt u. also wohl eingerichtet werden, dass man beyde Claviere zugleich spielen kann.*
- 9) *Die Fundamentlager, woruff die neuen Laden zuligen kommen, müssen mit neuem gehöltze ausgebesert werden undt weilen selbige viel größer als vorhin fallen, so mus einfolglich auch der Platz größer seyn undt zu dem ende durch den boden gebrochen werden.*
- 10) *Was endlich das ganze pfeiff werck, welches unten an den Füßen durchaus vom Salpeter laediret anlangt: So müssen die allermeisten pfeiffen mit neuen Füßen versehen werden*
- 11) *Vermöge beygehender Disposition soll im OberClavier eine neue Octav à 4 Fuß undt eine Sequaltera im Unter Clavier eine neue Octav à 2 Fuß u. die bisher 3 fachig gewesene Mixtur 4 fachig gemacht werden.*
- 12) *Im Pedal wird eine Octav à 4 Fuß nöthig erachtet.*

Auf der Basis dieses Befundes erstellt Hoforganist Carl Möller, der J. S. Bach 1732 bei seinem Besuch in Kassel betreut hatte, den folgenden Änderungsvorschlag:

Weilen nunmehr zwey neue Kunstladen in Dem Ober= undt Unter=Clavier müssen verfertigt, und also die neuen Kunstladen etwas Breiter undt Commoder gemacht werden, So könnte die alte Disposition derer Stimmen in der HoffOrgel, welche doch nicht kunst= undt Orgelmäßig eingerichtet worden, (zumahlen

⁷² HStAM Best 4b Nr. 397: Acta die Reparation der Orgel Bey Hoff Betrfd.; Schreiben des Hofmarschallamts; Extrakt des Geh. Ratsprotokolls 19. Sept. 1735. Dieses sehr aufschlussreiche Dokument ist bei CARSPECKEN: Orgeln (wie Anm. 3), nicht erwähnt.

einige höchst=nothwendige Stimmen darinnen mangeln) auff eine viel Bessere art bey dieser Occasion verfertigt werden.

<i>Alte Disposition der Hoff=Orgel in Dem Ober=Clavier</i>		<i>Neue Disposition in Dem Ober=Clavier</i>	
	<i>Fus</i>		<i>Fus</i>
1. Principal	8.	1. Principal	8
2. Hohlpeife	8.	2. Hohlpeife	8.
3. Nasatquinte	3.	3. Octav	4.
4. Gemshorn	2.	4. Nasatquinte	3.
5. Scharff	3. fach	5. Gemshorn	2.
6. Trompete	8. Fus	+6. Sesquialtera zwey= Fach, die größte peiffe à 3 Fus	
		7. Trompete	8. Fus

Müssen also in dieser neuen Disposition 2. neue Stimmen als + Octav 4. Fus und + Sesquialtera zweyfach verfertigt werden

<i>Alte Disposition in der Hoff=Orgel, in dem Unter=Clavier</i>		<i>Neue Disposition in dem Unter Clavier</i>	
	<i>Fus</i>		<i>Fus</i>
1. Principal	8.	1. Principal	8.
2. Gedact	8.	2. Gedact	8.
3. Quintadehna	8.	3. Quintadehna	8.
4. Krumhorn	8.	NB 4. Octav	4.
nach Regal = art	4.		
5. Octav		5. Floite	4.
6. Floite	4.	6. Quinta	3.
7. Quinta	3.	7. Octav	2.
8. Mixtur	3. fach	NB 8. Mixtur	4. fach
		da die größte peiffe 1 ½ Fus hat	

Müssen also in der neuen Disposition Zwey neue Stimmen, undt zwar an Statt des Krumhorns in der alten Disposition, eine Octav 2. Fus, undt an Statt der Mixtur 3. fach ein Mixtur 4. fach die größte peiffe à 1 ½ Fus gemacht werden

<i>Alte Disposition In dem Pedal</i>		<i>Neue Disposition in dem Pedal</i>	
	<i>Fus</i>		<i>Fus</i>
1. Posaunenbaß	16.	1. Posaunenbaß	16.
2. Untersatz	16.	2. Untersatz	16.
3. Trompete	8.	3. Trompete	8.
4. Gedact	8.	4. Gedact	8.
5. Gemshorn	1.	NB 5. Octave	4.
6. Cornett	2.		

Können also nach der Alten Disposition die zwey kleine Stimmen als Gemshorn 1. Fus, und Cornett 2. Fus heraus bleiben undt an deren Stelle eine Stimme Octave 4. Fus gemacht werden.

Offenbar wurden die Umbaumaßnahmen entsprechend durchgeführt, wie die Zahlungsanweisung durch Kapellmeister Chelleri ergibt:

Das der Hoffürgelmacher Apelius [sic!] die in der schlosKirchen stehendte urgel repariret, ich auch ein solche examinirt und in einem guten standt befunden habe, ein solches attestire hiermit Sub Dato Caßel den 20ten 7tembris 1736 F. Kelleri mpp.

Die von Dibelius vorgeschlagenen Arbeiten sahen mithin neue Manualwindladen mit erweitertem Tonumfang und größeren Kanzellen vor (die damit mehr Raum und eine belastbarere Lagerkonstruktion beanspruchten), neue Pfeifenfüße, Ausbesserung der Bälge, Anlage einer Manualkoppel und bei der Disposition Ausbau des Principalchors auf Kosten des Zungenregisters und Verstärkung der Mixtur im Oberwerk, im Positiv ebenfalls Ergänzung der Principalreihe durch eine Oktave 4' und Ersatz des Scharf durch einen Sesquialter. Im Pedal wurde anstelle der beiden Diskantregister (Cornett 2' und Gemshorn 1') eine Oktave 4' eingebaut und bei den Zungenregistern neue Zungen und Stimmkrücken angefertigt. Damit war mit vergleichsweise geringen Eingriffen die Renaissance-Orgel »barockisiert« worden.

Eine weitere erhaltene Beschreibung und Dispositionsangabe der Ende der 1790er Jahre abgebrochenen Orgel findet sich in einem Inventar des Schlosses aus den Jahren 1784–86:⁷³

S. 386 Inventar des Obergeschosses der Kapelle [mit Durchnummerierung ab Nr. 116]

116 Ein alter langer niedriger kasten zu den Ziffern, 117 Ein kleiner Dito, mit alten Ziffern, 118 Sechs Bretter zum Anschreiben, 119 Zwey niedrige verschlossene Thüren auf beiden Seiten der Orgel 120. Ein hoher Bank vor der Orgel, 121 Ein langer Bank an der wand in dem Stand neben der Orgel, 122 Auf der Brustwehre vor der Orgel und durchaus bis an der Adelichen Kirchbank sind weiß angestrichene Gitterfenster befestiget.

123 Eine grose Orgel mit 2. Clavieren Pedal benebst hinterliegenden 6 großen Blasbälgen.

124 Das Gehäufse der Orgel ist mit Vergoldungen, und auf beyden Seiten mit Flügeln, von Bildhauer Arbeit gezieret.

S. 387 Schloß-Kirche

Die Orgel bestehet in folgenden Registern, und Eintheilung

Manuale

Unter Clavier

<i>1.) Principal</i>	<i>8fs</i>
<i>2.) Gedact</i>	<i>8. "</i>

⁷³ HStAM Best. 4b Nr. 810: Hausraths-Inventarium de ao 1784–86; auch dieses Dokument fehlt bei CARSPECKEN: Orgeln (wie Anm. 3).

3.) <i>Quinta tōna</i>	8. "
4.) <i>Octave</i>	4. "
5.) <i>Gedact</i>	4. "
6.) <i>Rohrflöt</i>	4. "
7.) <i>Octave</i>	2. "
8.) <i>Mixtura</i>	4. <i>chörig</i>

Ober Clavier

1.) <i>Bordun</i>	16 <i>fs</i>
2.) <i>Rohrflöt</i>	8. "
3.) <i>Trompet</i>	8. "
4.) <i>Octave</i>	4. "
5.) <i>Quinte oder Nassat</i>	3. "
6.) <i>Waldflöte</i>	2. "
7.) <i>Sesquialtera</i>	2 <i>chörig</i>

Bässe zum Pedal

1.) <i>Posaune</i>	16 <i>fs</i>
2.) <i>Fagott</i>	8. "
3.) <i>Untersatz</i>	16. "
4.) <i>Gedact</i>	8. "
5.) <i>Octava</i>	4. "
6.) <i>Octava</i>	2. "
<i>Tremulant.</i>	

Die Bezeichnungen Waldflöte statt Gemshorn 2', Rohrflöte statt Hohlflöte 8' und Fagott statt Trompete 8' dürften kaum einen Neubau von Registern, sondern die typische Bauform bezeichnen. Einzig der Bordun 16' ist im Positiv hinzugekommen und hat die Grundtönigkeit weiter verstärkt. Um 1770 wurde die Orgel noch einmal vom Kasseler Orgel- und Instrumentenbauer Peter Georg Wilhelm renoviert, »frisch intoniret« und gestimmt, worüber ihm Hoforganist Becker ein lobendes Zeugnis ausstellte.⁷⁴ Das heißt, die Orgel besaß noch kurz vor ihrem Abbruch einen großen Anteil an originalen Scherer-Registern mit einigen Ergänzungen durch Dibelius. Mit ihren Skulpturen, den Orgelflügeln und der hohen Balustrade muss sie einen prächtigen Anblick geboten haben.

Bereits 1608 begannen die ersten Verhandlungen mit den Scherers für eine Orgel in der Kasseler Martinskirche und der Bräuerkirche. Die Verhandlungen über die Orgel der Martinskirche zogen aber sich länger hin, denn von einem Baubeginn ist erst Mitte März 1610 die Rede. Offenbar war es den Scherers zwischenzeitlich gelungen, auch den Neubau der Orgel in der Altstädter Bräuerkirche durchzusetzen. Ob sie dabei, wie ursprünglich vorgesehen, die alte Schlossorgel verwendet haben, scheint mehr als zweifelhaft. Einzelheiten über den Bau der Orgel, ihre Abnahme und die Kosten sind nicht erhalten.

⁷⁴ HStAM Best. 4b Nr. 421: Hof-Organisten Stelle betr. (1767) 1770–1804, Zeugnis des Hoforganisten J. Becker für Hoforgelbauer Georg Peter Wilhelm, 22. Sept. 1770.

In jedem Fall hat der Bau der Orgel in der Brüderkirche aber wiederum engsten Bezug zu Henrich Schütz. Die Brüderkirche war nämlich direkt an einen Flügel des Renthofs angebaut, und die Bälge der Orgel ragten in einen Raum im Obergeschoss des Renthofs hinein. In diesem Gebäude waren die Oberklassen des Collegium Mauritanum untergebracht, der höheren Hofschule, die Landgraf Moritz 1595 gegründet hatte und die seit 1599 auch Henrich Schütz besuchte (allerdings zunächst die im Schloss untergebrachten unteren Klassen). Außer der Hofschule befanden sich in dem Gebäude auch noch die Kanzlei bzw. das Hofgericht, an denen die Hofschüler die juristische Praxis erlernen sollten. Interessant ist im Inventar des Renthofs aus dem Jahr 1626 der Hinweis auf die »Stuben bey der Orgel« im Dachgeschoss mit einem Eisenofen, einer gemeinen [= einfachen] Bettspann, einem Unterbett, einem Hauptpfuhl von Zwillich, einem Deckbett von Barchent und einem viereckigen Tisch. Dieser Raum im Westflügel des Renthofgebäudes bildete zugleich den Durchgang zur Orgelempore der Brüderkirche, in der mittwochs, sonnabends und zwei Mal sonntags die Gottesdienste abgehalten wurden, zu denen natürlich ein Organist benötigt wurde.⁷⁵ Man kann vermuten, dass es sich bei diesem Raum um die Kammer des Alumnus symphonicus und nachmaligen zweiten Hoforganisten Schütz handelte. So wird es kein Zufall gewesen sein, dass Schütz erst Ende April 1609, wohl kurz nach Baubeginn der Orgel der Brüderkirche, seine Reise nach Venedig zu Giovanni Gabrieli antrat, von der er erst wieder im Herbst 1612 zurückkehrte (als auch die Orgeln der Brüder- und der Martinskirche inzwischen fertiggestellt waren). Leider gibt es weder für die Orgel der Brüder- noch der Martinskirche ein Abnahmeprotokoll. Man darf sicher sein, dass ähnlich wie bei der Scherer-Orgel im benachbarten Immenhausen, der Hoforganist Johann von Ende »und andere dazu Bestimmte« die Abnahme an vier Tagen sorgfältig durchführten.

Exkurs: Zur Musikpraxis in der Kasseler Schlosskapelle

Der Bau der Scherer-Orgeln ist aus der Sicht der hessischen Kirchengeschichte insofern ein Unikum, als er unmittelbar nach dem Bildersturm erfolgte, mit dem Landgraf Moritz seine Hinwendung zum Calvinismus auf brutale Weise verdeutlichte. Die Orgel, an sich kein bevorzugtes Medium calvinistischer Verkündigung,⁷⁶ erhielt dadurch einen Stellenwert, der neben der Predigt (»concio«) eine besondere Bevorzugung der Musik (»cantio«) im Gottesdienst signalisierte, insbesondere natürlich des Psalters. Die wenigen Angaben zum Ablauf des Gottesdienstes, die für das frühe 17. Jahrhundert nachgewiesen wurden⁷⁷ reichen kaum aus, die Rolle der Orgel genau zu umreißen. Allein die Tatsache, dass 1613 drei Hoforganisten (Johann von Ende, Henrich Schütz, Bernhard von Ende zeitweise) in Kassel

75 Durch eine Verbindungstür zur Kirche gelangte man direkt auf die Orgelempore (freundliche Mitteilung von Dipl.-Ing. Dr. Christian Presche, Kassel, vom 4.12.2013).

76 Bei der Einführung des Calvinismus in den Niederlanden wurden ab den 1560er Jahren zahlreiche Orgeln zerstört, s. Maarten Albert VENTE: *De orgelbouw*, in: Flor PEETERS, Maarten Albert VENTE, met medewerking van Guido PEETERS, Ghislain POTVLIEGHE, Piet VISSER: *De Orgelkunst in de Nederlanden van de 16de tot de 18de eeuw*, Amerongen 1984, S. 71–87, hier S. 87: *Reformatie en Orgelbouw*.

77 AUMÜLLER: *Organistenfamilie* (wie Anm. 13), S. 86.

beschäftigt waren, die Ausstattung der drei wichtigsten Kirchen mit imposanten neuen Orgeln und das Vorhandensein von weiteren Orgeln in allen großen Sälen des Schlosses, weisen der Orgelmusik eine wichtige liturgische Funktion im Ablauf des Gottesdienstes zu. Vor allem spielte sie wohl im Eingangsteil und am Schluss; ob sie, wie im lutherischen Gottesdienst, bei den Vespern am Sonnabend mit Versen des Magnificat alternierend zum Chor oder zum Liturgen eingesetzt wurde, ist nicht gesichert. Die zahlreichen Magnificat-Vertonungen in den Kasseler Notenverzeichnissen könnten darauf hindeuten, dass in Kassel eine von den meisten reformierten Höfen abweichende Praxis herrschte.

Wie wichtig der Gottesdienst dem Landgrafen war, bezeugt die Hofordnung, die er im November 1603 erließ,⁷⁸ nachdem der Hof nach Ziegenhain ausgelagert worden war und wohin man eigens ein Positiv bringen ließ.⁷⁹ Der erste Punkt betrifft die »Predigt«: *Des Sontags frue zu Acht uhren vnnd nachmittagk zu ein vhren, Item Mittwochens zu Acht vhren vnnd Sonabendts zu vesper vmb 3 vhr, soll im eßsaall alhir gepredigt werdenn, vnnd der gepürliche Gottesdinst mit singen, bethen, vnnd anhörung Götlichs worts verricht werden, Hirtzu sollen alle mall eine halbe stunde vorher zum ersten mall vnnd dann in puncto der Predigtstunden zum Andern vnnd letzten mal ein Zeichen gebenn, vfm großen Platz vorm Schloß, vnnd soll sich als dan das Hofgesindt vonn Räthen, Junckern, Cantzley Cammer vnd Hausgesindt neben der Herschafft vnnd frawenzimmer fein ordentlich an gehörige Ort stellen, vnnd den Gottesdienst bis zu ende beywohnen, es sollen auch das thor, Balhaus, Reidthaus, vnnd alle andere Impedimenta inmittels verschlossen seinn, darmit ihnen wedder in gehör noch gedanken sonderliche Hinderung habe.* Hier wird das Orgelspiel nicht erwähnt, vielmehr spielen Formalien wie die Aufstellung in der Kirche und die Ermahnung zum aufmerksamen Zuhören eine große Rolle. Wie wichtig man die Status-abhängige Sitzverteilung in der Kirche nahm, zeigt der in Abb. 7 wiedergegebene Plan der Schlosskapelle mit der getrennten Verteilung für männliche und weibliche Gottesdienstbesucher und je nach Stand. Interessant ist, dass die Trompeter un-



Abb. 6: Die Scherer-Organ der Brüderkirche vor ihrer Zerstörung 1943 mit den Zusatz-Umbauten des 18. Jahrhunderts. Die linke Tür führte in den Renthof zum Raum des Organisten, die rechte Tür zur Bälgekammer im Renthof [aus: Alois HOLTMEYER: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, Marburg 1923]

⁷⁸ HStAM Best. 4b 66: Hofordnungen (1603, Nov. 17, Ziegenhain).

⁷⁹ HStAM Best. 40a Rubr. 10 Nr. 168: Bausachen Kassel 1592–1623, 48. Woche, Ende November 1603.

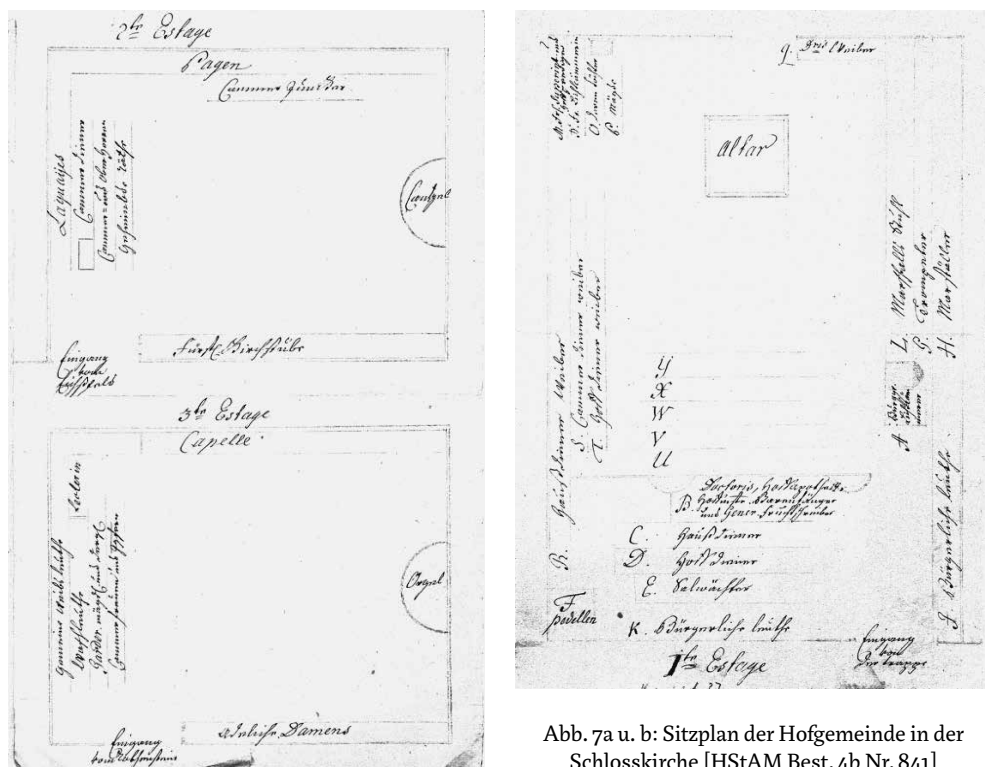


Abb. 7a u. b: Sitzplan der Hofgemeinde in der Schlosskirche [HStAM Best. 4b Nr. 841]

ter dem Fürstenstand im Erdgeschoss stehen, während die *Capelle* (der Chor) auf der oberen Empore neben dem Übungsraum im Altan eingezeichnet ist.

Dass die Orgel wie heute üblich den Gemeindegang begleitete, kann für diese Zeit in Hessen sicher ausgeschlossen werden. Wahrscheinlicher sind kurze Vorspiele zu den einzelnen Abschnitten (z. B. Kyrie, Gloria, Credo usw.) und Intavolierungen oder freie Improvisationen zu Introitus, Psalm, Epistel usw.

Einen interessanten Hinweis über die kirchenmusikalischen Gepflogenheiten in der Schlosskirche liefert Michael Praetorius in der *Introductio* zu seiner »Urania« von 1613, in der er schreibt, er habe einmal in einem Gottesdienst in der *Landgraefflichen Heßischen Schloß=Capell* in Kassel *etliche Geistliche Psalm=Lieder per Choros* zugleich mit der Gemeinde in der Kirchen musiciren gehört und den Sachen etwas weiter nachgedacht / Welcher gestalt eines jeden Autoris Geistliche Gesänge / so mit 4. Stimmen [...] / in contra puncto simplici gesezt sind / vff vnterschiedliche Arten [...] gebraucht vnd angeordnet werden koenten.⁸⁰ Offenbar war es demnach in der Schlosskapelle üblich, dass die Gemeinde die Melodie der Psalmen gemeinsam mit dem vierstimmigen Chor mitsang. Dafür spricht auch die Fülle der Kantionalien, die im Notenverzeichnis der Hofbibliothek erscheint, allen voran der Lobwasser-Psalter. Angeregt durch dieses Erlebnis,

80 Zitiert nach Friedrich WANDERSLEB: Gedanken zur »Urania« von Michael Praetorius, in: Praetorius Blätter 22, 2013, S. 2–19, hier S. 6.

entwickelt Praetorius in der *Urania* eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten der Mehrchörigkeit (Knaben-/Figuralchor, Gemeinde; versweise, zeilenweise, mit und ohne Orgel usw.), die den Gottesdienst ausschmücken und beleben sollen: *dass ein jeder KirchenDiener / den decorem Musicum in der Kirchen zuerhalten vnd zuerweitern / sich angelegen sein lassen soll.*⁸¹

Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kam den Kapellknaben neben dem Organisten eine wesentliche Rolle in der Gestaltung der Kirchenmusik zu,⁸² die vom Hofkapellmeister geleitet wurde, der auch die Vorsänger auswählte und examinierte,⁸³ die die Kapellknaben »anführten«. Wie lange die von Praetorius beschriebene Praxis des Chor-begleiteten Gemeindegesangs in der Hofkirche üblich war, lässt sich nicht mehr feststellen. Spätestens mit der Tätigkeit des Hoforganisten Johannes Becker, wahrscheinlich aber schon unter seinen Vorgängern Christian bzw. Carl Möller, dürfte die Orgelbegleitung des Gemeindegesangs auch in der Hofkirche üblich gewesen sein.

Fazit

Der Bau der fünf von Hans Scherer dem Jüngeren in Hessen erbauten Orgeln bzw. Positive⁸⁴ fällt in die Zeit der beginnenden Regionalisierung von Orgelbautraditionen. Die Kasseler Instrumente Scherers sind in Nordhessen nicht stilbildend geworden, waren aber eine wesentliche Etappe bei der Herausbildung des hamburgischen Individualstils, der prägend für die norddeutsche Orgel wurde. Die Scherer-Orgel der Schlosskapelle ersetzte eine nur wenige Jahre zuvor errichtete Orgel des Hoforgelbauers Georg Weisland, dessen Leben und Werk erstmals ausführlicher gewürdigt werden. Sie nimmt eine Sonderstellung ein, weil sie den zweimanualigen Reduktionstypus der auf drei Werke und Pedal ausgelegten Scherer-

81 WANDERSLEB: Gedanken (wie Anm. 80), S. 19.

82 HStAM Best. 4b Nr. 437: Copialbuch gnädigster Rescriptorum 1765–1784. Die Namen der Kapellknaben werden bis zum letztgenannten 1805 aufgeführt.

83 HStAM Best. 4b Nr. 433: Acta die Hofvorsinger betreffend 1804–1807. Hoforganist und »Musicdirector« Johannes Becker vermerkt noch 1804 darin energisch *Sollte aber nach der Observanz verfahren werden, so ist es von Jahrhunderten also gehalten worden, nemlich: der Landesherr, wählte ein Subject von seiner Capellmusic, lies solches von dem zeitigen Kapellmeister examiniren, und besonders, ob er auch Kapellknaben zum Dienst zu unterrichten im Stande wäre, waren sie noch nicht in der Capelle, so wurden sie als Capellmusici rescribirt und verpflichtet /: wie des Vorsingers Michel sein rescribt beweiset:/ und so ist es mit Prescher, Aschbrand, Kalkbrenner und dem jetzigen Vors[inger]. Michel den ich /: da ich schon unter der vorigen Regierung die Stelle des Kapellmeisters versehen, und noch unter der jetzigen, wie bekannt ist :/ examinirt habe. Wenn mit dem ersten Hofprediger über das Subject aus bloßer Attention comunicirt wurde, so geschah es nur, ob gegen den Moralischen Character des Vorgeschlagenen etwas zu erinnern sey, nicht aber über die Kunst und Fähigkeit, weil Organist und Vorsinger nicht ins Departement der Prediger, wie der Opfermann, sondern unter dem Musicdepart[ement], stehen und würde ein Vorrecht an die Prediger vergeben werden, so sie niemals gehabt haben; dann waren nach vorgehender Bemerkung nie 2 Subjecta examinirt [...]* Cassel, 14. Febr. 1804 J. Becker.

84 Gemeint ist das Tischpositiv (»vnsern fast gefertigten Tisch mit etlich feinen Stimmen«), das die Brüder mit dem Landgrafen für die Überlassung von zehn Zentner Blei verrechnen wollten. Ob hier ein Bezug zum oben genannten »Löwenburg-Positiv« mit seinen interessant gestalteten Prospekt Pfeifen aus dem 17. Jahrhundert (mit aufgelegter Bleiplatte als Fratze bzw. aufgemalten Flammenlabien, s. CARSPECKEN: Orgeln (wie Anm. 3), Abb. 6) besteht, ist bisher ungeklärt.

Orgel mit dem typischen »Hamburger Prospekt« darstellt, der in der Schlosskirche ebenfalls nur rudimentär entfaltet werden konnte. Die durch massive Auseinandersetzungen mit dem Hoforgelbauer Weisland gekennzeichnete Tätigkeit der Scherer in Hessen vermittelt einen Einblick in die Arbeitsweise Hans Scherers, der gleichzeitig an mehreren Instrumenten arbeitete, so bestimmte Arbeitsschritte standardisieren und damit durch optimale Zeit- und Materialausnutzung ergo- und ökonomischer gestalten konnte. Zugleich waren diese Orgelbauten wichtige Erkenntnismöglichkeiten für den jungen Henrich Schütz, den künftigen zweiten hessischen Hoforganisten, der seinen organistischen Horizont zwischenzeitlich in Venedig bei Giovanni Gabrieli erweiterte und seine Erfahrungen als Organist der Bräuerkirchen-Orgel (bis 1615/16) einbringen konnte. Es werden Argumente vorgebracht, die für die Abnahme der Orgel der Schlosskirche durch die Brüder von Ende gemeinsam mit Michael Praetorius und Henrich Schütz sprechen. Die Scherer-Orgeln nehmen damit einen zentralen Platz auch in der Orgelgeschichte Hessens ein.